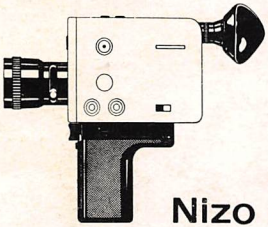
PERISKOP ACHTZEHN

Wir zeigen Ihnen die einzigen Filmkameras der Welt mit eingebauter Einzelbildautomatik (Extrem-Zeitraffer):



Nizo

Nizo S 56
mit 56-mm-Tele
DM 1448.-

Nizo S 80
mit 80-mm-Tele
DM 1498.-

Mit Garantie für Preisstabilität und unveränderter Ausstattung auch im Photokinajahr 1970.

Nizo, die Kameramarke der Braun AG, Frankfurt, bietet Superachtkameras schon ab DM 648.-

Foto - Kino - Projektion

KÖSTER
am Bahnhof

Münster/W. Tel.: 45238

Rolf BUSCH entwarf das obenstehende PPP (PERISKOP-POP-PLAKAT). Jeder Schüler erhält es zu dieser Ausgabe im Originalsiebdruck im Format DIN A2.

Inhalt

Thema:Religionsunterricht
Die Diskussion über den Religionsunterricht geht weiter. Diesmal legen vier Theologen ihre Meinung zu diesem aktuellen Thema dar.
Seite 52

Was will die 'Neue Linke'? Nachdem wir in der letzten Ausgabe die Programme von 5 Parteien analysierten,wird jetzt versucht die Ideologie der Gruppen der 'Neuen Linken' darzustellen. Seite 41

POP-ART
In einer kurzen Dokumentation zeigen wir die Entwicklung der Kunstrichtung POP-Art und stellen ihre prominentesten Vertreter vor.
Seite 13

PERISKOP-Interview
Wir hatten Gelegenheit, dem neuen Bundestrainer der Sprinter, W. Oberste, einige Fragen zur Situation der Leichtathletik und zu den Vorfällen in Athen zu stellen. Seite 23

Das Berufsbild:
Der Pilot 28

Münsters Tanzlokale:
Die "Lila Eule" 46

Pollyannas Hohe-Priester 10
Das Lehrerporträt: Ehepaar Vahrenhold 18
"Örtlich betäubt" 40
"Teenage fair" 48
Umfrage "5-Tage-Woche" 7
Wählt die Schülersprecher ab!!! 4
Der 2. Streich, SMV-Erlaß 8
Solche Lieder singt man mit der Unterstufe 16
Beatlessongs in Bildern 32
Comic Strip 44
Traktat über das Pfeifenrauchen 50
Unterstufenumfrage 37
Aufsatzwettbewerb 29
Pferdetest 24
Wie uns vom SCHLAUN auffiel

PARTY

Party bei Klaus. Prima Musik. Reden über die neuesten Hits, über Anschaffungen, über Geld. Klaus hat ein Sparkassenbuch. Damit hat er seine Bude toll eingerichtet.

KREISSPARKASSE

DAS PERISKOP

DIE SCHÜLERSPRECHER

Vor der Wahl der Schülersprecher wurde viel Propaganda gemacht über das, was sie alles für die Schüler tun wollten. Nicht eine von diesen Versprechungen haben sie bis heute wahr gemacht. Zum Beispiel kam ein Unterstufenschüler mit einer Frage zu einem der drei Schülersprecher. Der erste mußte nötig eine Zigarette rauchen, der zweite hatte solchen Hunger, daß er sein Frühstück nicht um 5 Minuten verschieben konnte und der dritte mußte etwas in der Stadt einkaufen.

Das sind doch keine Schülersprecher! ! !

Sie haben versprochen ein Stufenparlament einzurichten. Was ist geschehen? Gar nichts!!! Die Sprecher haben während ihrer Amtszeit nicht nur nichts, sondern gar nichts auf die Beine gestellt. Im SMV-Erlaß findet man, daß die Hauptaufgabe eines Schülersprechers die "Vertretung von Schülerinteresse ist". Dazu gehören: die Gestaltung von Schulfeiern und Filmveranstaltungen und regelmäßige Besprechungen über aktuelle Schulfragen zwischen Schulleitung, Schülervertretung, Klassensprechern und interessierten Schülern. Aber das ist wohl nicht möglich mit solcher Organisation wie der jetzigen.

Einige Schüler waren öfter bei den Sprechern, doch wurde immer gesagt: "Wartet doch, das kommt alles noch!" Ob es kommen wird? Ich bin gespannt.

ein untertertianer

Wählt die Schülersprecher ab!

Seit seiner Wahl am 22. April 1969 gibt sich das Schülersprecherteam des SCHLAUN-GYMNASIUMS die Ehre, NICHTS zu tun. Kolloquien, Gesprächsrunden zwischen Lehrern und Schülern, in denen frühere Schülersprecher versuchten ihre Forderungen durchzusetzen, gibt es bald seit einem Jahr nicht mehr. Überhaupt scheinen WENDE, STÖRMER und PEPERHOVE wenig Neigung zu haben, mit Lehrern zu diskutieren. Denn als die Deutschfachkonferenz sie einlud, mit ihr Reformpläne für den Oberstufenunterricht in Deutsch zu diskutieren, erkannten sie anscheinend schon vorher, daß sie unfähig sind, auf einer solche Konferenz zu diskutieren. Sie wandten sich an Str. REIMERS und baten ihn, zwei Schüler zu nennen, die auf dieser Konferenz teilnehmen sollten. (REIMERS empfahl zwei Primaner, die auch daran teilnahmen.) Auf die Idee über das Thema "Oberstufenreform" im Schülerrat zu sprechen, scheint das Team noch nicht gekommen zu sein. Ebenso uneinsichtig ist es, warum keine Arbeitsgruppe "Deutschunterricht in der Oberstufe" eingerichtet wurde, die Reformmodelle erarbeitet. Das Team vertritt die Schülerinteressen auf allgemeinen Konferenzen, zu denen sie übrigens nur hin und wieder erscheinen, derart, daß dort noch kein von ihnen angeregter Tagesordnungspunkt behandelt wurde. Wegen des Konferenzgeheimnisses können wir nicht schreiben, was sie und ob sie überhaupt etwas auf allgemeinen Konferenzen sagen. Die Situation ist soweit gediehen, daß es nicht einer gewissen Komik entbehrt, am SCHLAUN-GYMNASIUM irgend eine Art der Schülermitbestimmung zu fordern.

Arbeitsgruppen und Filmvorführungen für Unter- und Mittelstufe werden nicht eingerichtet. Eine Quarta schickte 40 Protestbriefe, die irrtümlich im Leserbriefkasten von PERISKOP landeten. Die Quartaner forderten die Einlösung des Wahlversprechen "Unterstufenfußballturnier". Als PERISKOP die Briefe an WENDE weiterleitete, bemerkte er schlicht und unschuldig:" Wenn die was wollen, sollen sie in der Pause nach TSCHIBO kommen". Da das Team weder fähig noch willig ist, vernünftige SMV-Arbeit zu leisten, bleibt nur eine Konsequenz für Schüler und besonders für Mitglieder des Schülerrats:

Wählt die Schülersprecher ab!

h.m.

SCHAUSPIELGRUPPE

In der letzten Oktoberwoche hat die Spielschar unserer Schule mit den Proben für zwei neue Einakter begonnen. Diesmal werden gezeigt: Günter GRASS, Noch zehn Minuten bis Buffalo
Jean TARDIEU, Drei Herren und eine Sonate
Das Spiel von Grass ist eine szenische Betrachtung über Kunst und Realität, Schein und Wirklichkeit. Auf einer Wiese mit Kühen und Butterblumen sitzt der Maler Kotschenreuther vor seiner Staffelei. Aber er malt nicht die Kühe, die er betrachtet,oder die verrostete Lokomotive, die auf der Wiese steht, sondern eine Fregatte. Axel, der Kuhhirt, wundert sich: "Da kommen Sie nun jeden Morgen her, sehen sich die Kühe an, messen herum, als wenn Sie was verstehen vom Vieh und hätten vor, 'ne Sterke zu kaufen ... und dann machen Sie 'n Schiff draus." Der Professor vergleicht das Bild mit der Landschaft und verkündet sein ästhetisches Programm: "Tauchen, unter den alten Wertungen durchschwimmen ... Kuh, Schiff, Professor, Butterblume. Alles Täuschungen, Komplexe. Wenn Du zu Deiner Kuh Schiff sagst oder auch nur Dampfer, meinst Du, da macht sie sich was draus?" Zwei Phantasten, Krudewil und Pempelfort, heizen derweil die Lokomotive auf, ihre Fahrt auf der Stelle geht allmählich in eine Schiffsreise über; die Fregatte des Malers wird in ihrer Phantasie gegenwärtig, bis tatsächlich die Kapitänin der Fregatte erscheint. Auch ein Wal wird gesichtet, Moby Dick, der weiße Teufel. Nur die Lokomotive bleibt unverwandelt; verrottet und bemoost steht sie auf der Stelle, bis Axel, der zweifelnde Kuhhirt, einsteigt, da fährt sie los, runter von der Bühne.

Auch in Tardieus Stück sind Schein und Wirklichkeit kaum unterscheidbar. Drei Herren versuchen sich an die Aufführung einer Sonate zu erinnern. Aber ihre Erinnerungen sind nur Bruchstücke aus den Randzonen des Geschehens. Der eigentliche Vorgang, Melodik und Rhythmus der Musik, entzieht sich ihrem erinnernden Zugriff. Doch die Erinnerungsbrocken sind so gesetzt, daß nach Klang und Bewegung eine neue Sonate entsteht, Musik aus Sprache, die sich selbst, wo sie zerfallen scheint, als Sinnzeichen bewährt.

Diese zwei Einakter sollen Ende März 1970 aufgeführt werden.

Str. franz kowsky

LANDESSPORTFEST

Beim diesjährigen Landessportfest konnten Schüler des SCHLAUN-GYMNASIUMS einige beachtliche Erfolge erringen.

Axel KÖPENICK belegte im 110 m Hürdenlauf den 1. Platz.
Zwei 3. Plätze konnten im Rudern errungen werden; im Vierer mit Steuermann in der Besetzung: Ha. ROSE, He. ROSE, LUTHER, PETZHOLD, SPECHT und im Einer durch SPECHT.

Der Quintaner Helmut DOMENIO belegt im 600 Meter-Lauf von 27 Teilnehmern den 8. Platz

Ferienarbeit

Nach einer Presseinformation der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg haben im Juni dieses Jahres erheblich mehr Schüler eine Ferienarbeit aufgenommen als im gleichen Monat des Vorjahres. Nach Feststellungen der Bundesanstalt für Arbeit ließen sich im Juni 11.000 (1968: rund 6.600) in Arbeit vermitteln, und zwar rund 5.000 Studenten und über 6.000 Oberschüler. Die meisten Vermittlungen meldeten die Landesarbeitsämter Nordrhein - Westfalen (2.600), Bade-Württemberg (2.100), und Niedersachsen-Bremen (1.700).

Während mehr Studenten als Studentinnen eine vom Arbeitsamt vermittelte Tätigkeit aufgenommen haben, war das Verhältnis bei den Oberschülern umgekehrt: Die Zahl der vermittelten Schülerinnen war mehr als ein Drittel größer als die der Schüler. Abgesehen von Hessen, zeigten in allen Landesarbeitsamtsbezirken die Schülerinnen ein größeres Interesse an Ferienarbeit als die Schüler.

Während der Sommermonate kamen die Jungen unter anderem in Bauberufen, in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie, in der Metallindustrie, bei der Bundesbahn, als Briefzusteller-Aushilfen bei der Bundespost, in Forst- und Gärtnereibetrieben, als Beifahrer und in Hilfsdiensten unter. Die Mädchen bevorzugten die Textilindustrie, das Hotel - und Gaststättengewerbe, den Einzelhandel, Verwaltungen und Krankenhäuser, Büros, Haushalte und die Kinderbetreuung.

In einer der nächsten Ausgaben von PERISKOP wird eine Übersicht von den münsterischen Firmen abgedruckt, die Schüler als Aushilfskräfte in den Ferien einstellen.

An jedem Samstag

von 15.00 – 18.45 Uhr Beatclub (Kleidung chic)

Am ersten Sonntag und Montag im Monat
zur selben Zeit Lumpenball (Kleidung lumpig)

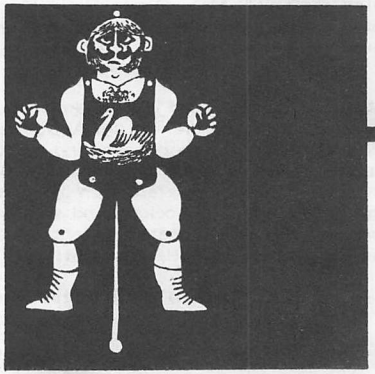
Die neuen Schülerkurse
beginnen Mitte Januar 1970.

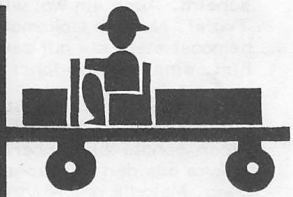
TANZSCHULE
Eugen Wichtrup

Harsewinkelgasse 1-6 • Ruf 43992

KAROLA STIFF

RAUM UND FORM





TELGTER STR. 17

BLITZUMFRAGE

Die am 13. Oktober von PERISKOP durchgeführte Meinungsumfrage zur "Fünf-Tage-Woche" brachte folgende Ergebnisse:

Klasse	1 samstags Unterricht wie bisher	2 Sa. frei – kein Ersatz der ausfallenden Stunden	3 Sa. frei + Unterricht nachmittags in der Woche	4 sonstige Meinungen
VI + V	6%	82%	10%	2%
IV + UIII	15%	65%	10%	10%
OIII + UII	9%	42%	33%	16%
OII + OI	18%	34,5%	33,5%	14%

Aus dieser Übersicht kann man folgendes Gesamtergebnis errechnen:

841 befragte Schüler	1	2	3	4
	12%	54%	23%	11%

Es ist jedoch falsch aus diesem Resultat zu schließen, daß 54% der Schüler auf die Samstagsstunden ersatzlos verzichten wollen. Denn man muß die Sexten und Quinten aus diesem Ergebnis ausklammern, weil diese Klasse seit Beginn des Schuljahres samstags sowieso keinen Unterricht mehr haben. In diesen Klassen konnten die Stunden auf die verbleibenden Wochentage verteilt werden. Immerhin ist die große Mehrheit der Sextaner und Quintaner mit dem freien Samstag einverstanden. Doch wie entschieden sich die Schüler, die z.Zt. noch samstags unterrichtet werden?!

	1	2	3	4
IV–OI	14%	46%	26%	13%

Von den 13% der Gruppe 4 vertraten knapp 9% die Meinung, daß die vier Samstagsstunden auf den Vormittag von anderen Tagen verlegt werden sollten. Danach lautet das Ergebnis etwas anders: 46,5% sind für den ersatzlosen Wegfall der Samstagsstunden, 49,5% aber sprachen sich gegen diese Lösung aus.

Initiative der Landes-SMV zum „Spar"-Erlaß

(vgl. PERISKOP Nr. 17, S. 33: Wie die Ölsardinen)

Schon vor längerer Zeit gab der Bezirk Flugblätter aus, in denen gegen den sogenannten "Spar"-Erlaß des Kultusministeriums protestiert wurde. Es wurden sogar Schriften unterschiedlicher Formulierungsschärfe an das Kultusministerium geschickt, doch sind die Briefe bis heute unbeantwortet. Darüber hinaus versprach der ehemalige leitende Regierungsdirektor im Schulkollegium in Münster, Herr Dr. BRUNS, dem Sprecher des Bezirks Münster schon vor mehreren Monaten, dieser Erlaß würde vom Kultusministerium zurückgezogen, bevor er an den einzelnen Schulen in die Wirklichkeit umgesetzt würde, da viele Eingaben diesbezüglich gemacht worden seien. Doch das Gegenteil trat ein!

Ebenso führte dieser Erlaß in anderen Bezirken zu drastischen Zuständen, so daß sich die Bezirksschülersprecher während ihrer Tagung vom 15. bis 17. September mit der Frage beschäftigten, wie man sich gegen diesen Erlaß wenden kann, dessen Opfer neben der Lehrerschaft wir Schüler sein werden, und es wurde folgender Entschluß gefaßt:

Innerhalb der nächsten vier Wochen wird die gesamte Schülerschaft Westfalens genauestens über den Erlaß unterrichtet, und dessen Auswirkungen werden ihr klargemacht werden. Im Anschluß daran wird den Schülern Gelegenheit zum Meinungsaustausch gegeben, dem eine Abstimmung an allen Gymnasien erfolgt, inwieweit sich die Schüler bereit erklären, sich an einem "Warnstreik" auf Landesebene zu beteiligen. Diese Ergebnisse werden auf der nächsten Versammlung der BSSp ausgewertet, wo dann auch der genaue Termin für den Streik festgelegt werden wird.

Nach diesem Schritt der SMV wird man sich im Kultusministerium sicherlich überlegen, ob und in wieweit Eingaben der SMV ernst zu nehmen sind.

BSSp friedhelm zimmermann
Mitglied im Direktorium der Landes-SMV

DER II. STREICH

Die Formulierungen der Beamten des Kultusministeriums macht des öfteren notwendig, daß zu einem Erlaß nach etwa einem halben Jahr ein zweiter sogenannter Erläuterungserlaß herausgegeben wird, indem die oben genannten Beamten versuchen zu formulieren, wie sie die Paragraphen des ersten Erlasses eigentlich gemeint haben. Das gleiche wurde auch zum SMV-Erlaß (siehe PERISKOP Nr. 16) nötig. Zunächst einige Auszüge aus dem "Erläuterungserlaß zum SMV-Erlaß":

I.2 ... Aufgabe der Schule ist neben der Vermittlung von Fachwissen die Bildung eines kritischen Bewußtseins und die Erziehung der Schüler zu vorurteilsfrei denkenden und eigenverantwortlich handelnden Mitgliedern einer demokratischen Gesellschaft. Die demokratische Gesellschaft fordert von ihren Mitgliedern die Anerkennung verschiedener Interessen, die Bereitschaft zur Diskussion, die Übernahme von Verantwortung, Offenheit für die Überzeugung anderer sowie die Fähigkeit eigene Überzeugungen in Frage zu stellen. Die SMV soll bei der Entwicklung dieser Eigenschaften und Befähigungen als Partner der Lehrer mitwirken.

IV,1. Die Klassensprecher und der Schülersprecher sind gemäß Nr. 4.1. des SMV-Erlasses berechtigt, Anregungen zur Gestaltung des Unterrichts vorzulegen und im Rahmen der Lehrplanrichtlinien bei der Auswahl der Unterrichtsstoffe mitzuwirken.

1.1. Um den Schülern die Mitwirkung bei der Auswahl der Unterrichtsstoffe zu ermöglichen, ist es geboten, daß der Fachlehrer dem Klassensprecher zu Beginn des Schuljahres die nach den Lehrplanrichtlinien in Betracht kommenden Unterrichtsstoffe bekannt gibt.

1.2. Anregungen zur Gestaltung des Unterrichts und zur Auswahl der Unterrichtsstoffe hat der Fachlehrer mit der Klasse, der Schulleiter mit dem Schülerrat zu diskutieren.

1.3. Von den Schülern einer Klasse mit Mehrheit beschlossene Anregungen zur Gestaltung des Unterrichts und zur Auswahl der Unterrichtsstoffe sollen nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Dies gilt insbesondere für Anregungen der Klassen 11-13.

1.4. Die Verantwortung des Lehrers für den ihm übertragenen Unterricht bleibt nach 4.1. des SMV-Erlasses unberührt.

2.3. Nr. 4.24 des SMV-Erlasses betrifft die Teilnahme von Schülern an der Behandlung von Tagesordnungspunkten, die Zensuren-, Versetzungs- und Abschlußprüfungsangelegenheiten betreffen.

2.31. Den Schülern steht kein Anspruch auf Teilnahme zu. Die Lehrerkonferenz kann jedoch beschließen, daß vom Schülerrat zu bestimmende Schüler berechtigt sind, an der Behandlung von Zensuren-, Versetzungs- und Abschlußprüfungsangelegenheiten betreffen.

5. Gemäß Nr. 4.24 des SMV-Erlasses sind den Schülern Leistungsbeurteilungen auf deren Wunsch jederzeit bekannt zu geben.

5.1. Leistungsbeurteilungen sind sowohl Bewertungen von Einzelleistungen als auch Bewertungen des Leistungsstandes in einem Fach.

5.2. Die Leistungsbeurteilung ist während der allgemeinen Unterrichtszeit jederzeit bekannt zu geben. Diese Regelung geht allen Vorschriften vor, die eine Auskunftssperre enthalten. (z.B. Versetzungsordnungen und Reifeprüfungsordnungen).

Noch'n ERLASS.

Erlaß zur Verteilung von Flugblättern in Schulen in den wichtigsten Auszügen.

...3. Die Herstellung von Flugblättern und ihre Verteilung auf dem Schulgelände bedürfen keiner Genehmigung. Eine Zensur findet nicht statt.

...4. Für den Inhalt der Flugblätter tragen die Hersteller die Verantwortung in disziplinärer, strafrechtlicher und zivilrechtlicher Hinsicht.

...5. Auf jedem Flugblatt müssen der Name und die Anschrift des Verfassers genannt sein.

Kurze kritische Anmerkungen

Zu I.2. Es werden zwar theoretische Zugeständnisse an radikale Schülergruppen gemacht, z.T. behaupten, daß die Schule in der heutigen Gesellschaft die Aufgabe habe, kritiklos und damit für den Staat ungefährliche Staatsbürger heranzubilden, aber mit allgemeinen Erlaß-Floskeln kann man bestimmt nicht die Bildung eines "kritischen Bewußtseins" erreichen; was fehlt sind Lehrplanrichtlinien für den Geschichts-, Deutsch- und Philosophieunterricht, in denen festgelegt wird, daß die Schriften von Kritikern der heutigen Gesellschaft gelesen werden.

Ferner sieht das Kultusministerium in I.2. eine Aufgabe der Schule darin, die Schüler zu eigenverantwortlich handelnden Menschen zu erziehen. Das hört sich wieder schön und fortschrittlich an, doch mit den jetzigen SMV-Bestimmungen ohne wirkliche und entscheidende Rechte gibt man den Schülern keine Chance, eigenverantwortlich zu handeln.

Zu IV.1.-1.4. Diese Punkte bedeuten zwar - auch wenn sie sehr ungenau formuliert sind - einen Fortschritt, bleiben jedoch bei der Auswahl der Unterrichtsstoffe von untergeordneter Bedeutung, da die Lehrplanrichtlinien oft so eng gefaßt sind, daß nicht mehr viel auszuwählen bleibt. Eine Mitbestimmung der Lehrplanrichtlinien bleibt Schülervertretern weiterhin versagt.

Zu IV.2.3.+2.31. Die Entscheidung über die Teilnahme von Schülervertretern an Zeugniskonferenzen überläßt das Kultusministerium nun der Lehrerkonferenz an der einzelnen Schule. Das mag für das SCHLAUN-GYMNASIUM Bedeutung haben, wenn die hiesige SMV aus ihren Winterschlaf erwacht und mit der Forderung an die Lehrerkonferenz herantritt.

Zu IV.5.-5.2. Der Fortschritt, daß jetzt Schüler jederzeit über ihre Zensuren Auskunft erhalten können, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie auf Zeugniskonferenzen noch nicht einmal ein Anhörungsrecht haben.

Es gilt weiterhin die These von Prof.Dr. FURCK vom Pädagogischen Zentrum Berlin: Schülermitverwaltung ohne Schülermitbestimmung ist eine Farce.

h.m.

BÜCHER
BÜCHER
BÜCHER

Ein guter Tip! Werde Leser in der Stadtbücherei -
85.000 Bücher warten auf Dich!

Öffnungszeiten

Hauptbücherei im Krameramtshaus	
Dienstag bis Freitag	10.00 - 19.00 Uhr
Samstag	10.00 - 13.00 Uhr
Zweigbücherei im Aaseemarkt	
Dienstag und Donnerstag	10.00 - 13.00 Uhr
	15.00 - 18.30 Uhr
Samstag	10.00 - 13.00 Uhr
Zweigbücherei im Coerdemarkt	
Mittwoch und Freitag	10.00 - 13.00 Uhr
	15.00 - 18.30 Uhr
Samstag	10.00 - 13.00 Uhr

BÜCHER
BÜCHER

Der folgende Artikel ist ein Bericht über den "Internationalen Frühschoppen" aus der Sicht eines Amerikaners. Er wurde entnommen dem amerikanischen Nachrichtenmagazin NEWSWEEK.

Pollyannas Hoher-Priester

Für das solide Bürgertum Westdeutschlands ist der sonntägliche Frühschoppen - ein wohltuender Umtrunk nach der Kirche - so etwas wie eine heilige Tradition. Aber in den letzten Jahren widmen sich anscheinend immermehr Deutsche einer Erquickung anderer Art - und zwar der honigsüßen Stimme Werner HÖFERS. Werner Höfer ist ein heiterer, untersetzter Conférencier, der die populärste Fernsehdiskussion des Deutschen Fernsehens, den Frühschoppen, leitet. Während er ständig mit gewundenen Redensarten plänkelt und jeden Gedanken schärft, gleichsam um ihm die Schärfe zu nehmen, schaut Höfer durch seine farbige Brille auf die Welt und offeriert - POLLYANNA entsprechend - seinen 10 Millionen treuen Anhängern ein Evangelium. "Der Frühschoppen steht in Deutschland einer Staatsreligion am nächsten", sagt ein Verehrer, "und Werner Höfer ihr Hohe-Priester."

Höfers Sendung geht zurück auf das Jahr 1951. Damals versammelte er fünf in Deutschland tätige Auslandskorrespondenten an einem Rundfunkmikrophon und fragte sie nach Nachrichten aus. Zwei Jahre später wagte sich Höfer ins Fernsehen, und seine Sendung wurde prompt ein Erfolg. Von Anfang an entfaltete Höfer ein unheimliches Gefühl für die Vorurteile seiner Zuhörerschaft und die kompromißlose Entschlossenheit, sie zu verwenden. Da die Sympathie für Israel in Deutschland hohe Wogen schlägt, stellt er einen halbgebildeten arabischen Journalisten einem

messerscharfen, in Wien geborenen, israelischen Reporter gegenüber. (Höfer hat eine solche Begabung, Nationalitäten gegeneinander auszuspielen, daß ein amerikanischer Korrespondent sein Programm die "Olympiade am Sonntag" nannte.) Heute, als Reaktion auf einen keimenden Anti-Amerikanismus, würzt Höfer sein Programm gelegentlich mit verbindlichen Spitzen gegen die USA.

Aber mit Ausnahmen einiger weniger Gelegenheiten beschränkt sich Höfer, der jetzt 56 Jahre alt ist, weitgehend darauf, das Gespräch zwischen Schmeichelleien und Banalitäten anzusiedeln. Seinen fünf Gästen, die an einem Tisch von der Form eines Bumerangs sitzen und Moselwein schlürfen, ist es selten erlaubt, allzu ruppig aufeinander loszugehen. Und immer dann, wenn es es tun, beendet Höfer eiskalt seine 45-Minuten-Show mit einem wohlwollenden Toast, der die Wogen glätten soll.

"Höfer", so sagt ein alter Frühschoppenbeobachter, "hat eine Art, sich in die Lösung aller Mißstände einzuschalten, wie der Herr im Himmel, der alles nach seinem Willen formt.

Einmal abgesehen von seinem Taktgefühl ist der Schlichter Werner Höfer ein Marionettenspieler, der sein Programm fest in der Hand hat. "Ich sehe mir die Sendung nicht an, um zu hören, was die Journalisten zu sagen haben", sagt ein Regierungsbeamter, "sondern nur, um Höfer zu beobachten, wie er sie manipuliert". Mehrere Diskussionsteilnehmer vertreten denselben Standpunkt. "Ich fühlte, daß ich manipuliert wurde", sagte ein alter Frühschoppen-Veteran. "Ich fühlte mich wie ein journalistisches Xylophon, das auf einen Schlag Höfers antwortete". Ein anderer Redakteur, der an vielen der Sendungen am Bumerangtisch teilgenommen hat, fügt hinzu: "Höfer will in Wirklichkeit keine Kontroversen - er möchte lediglich den Anschein erwecken, daß es sich um eine Kontroverse handelt.

Doch trotz aller Oberflächlichkeit und zungenfertiger Show geben auch Höfers Gegner zu, daß er jede Woche eine Sendung bringt, die viel mehr an aktuellen und umfassenden Informationen bietet, als die meisten Zuschauer an anderer Stelle mitbekommen. Vor allen Dingen hat das Programm einen weiteren Reiz für die westdeutsche Szenerie. Kurt WAGENFÜHR, ein bekannter westdeutscher Fernsehkritiker sieht das so: "Höfer hat den Deutschen wenigstens gezeigt, daß es möglich ist, über Streitfragen zu diskutieren, ohne sich gegenseitig anzuschreien und auf den Tisch zu hämmern".

NEWSWEEK
Übersetzung: michael lohmann

Unsere Fingerabdrucke sind nichts besonderes. Aber unsere Atmosphare.

Tanzschule Christiane LENTZ
Harsewinkelgass 19

Anmeldung im Büro: Katholische Jugend
Telefon: 44 729 oder 42 987

POP ART

Seit einigen Jahren gibt es eine Kunstrichtung, die man POP-Art nennt; d.h. es gibt sie schon lange, nur wurde sie erst in der letzten Zeit populär. Hauptmerkmal dieser Kunstrichtung ist die Einbeziehung von Dingen des täglichen Lebens in das Bild, denen damit eine ganz neue Funktion zukommt. Dies ist natürlich eine recht pauschale Definition von POP-Art, aber ich glaube, sie durch die Darstellung ihrer Entwicklung noch mehr konkretisieren und POP-Art komplexer definieren zu können.

Künstler, als Vorläufer der POP-Art, die Materialien und Zeichen aus der Geschäftswelt benutzten, gab es in fast allen Ländern. Seit etwa 1910 wurden sie auch von führenden Künstlern in Europa verwandt So z.B. von Le Corbusier, Max Ernst und Picasso. In den USA wurden in den 30-er Jahren Reklametafeln, Ladenschilder und Plakate als bildnerisches Detail verwandt. Gerald Murphy malte in den 30-er Jahren sehr präzise einige Markenartikel. Am bekanntesten aus dieser Zeit sind wohl die Arbeiten von Stuart Davis, insbesondere das Bild von der "Lucky-Strike" Packung, das einen kommerziellen Gegenstand als einziges Motiv zeigt. Noch sachlicher wirkt sein "Odol" aus dem Jahre 1924.

Für die Theorie dieser Kunstrichtung, die erst 1954/55 den Namen POP-Art bekam, gelten die Ideen von Fernand Leger als Grundlage. Er erklärte unter anderem die Technik dieser Kunstrichtung so: "Den Gegenstand oder das Fragment eines Gegenstandes isolieren und auf der Leinwand in Großaufnahme in größtmöglichen Format darstellen. Enorme Vergrößerungen verleiht einem Objekt oder einem Fragment eine Persönlichkeit, wie es sie niemals vorher besessen hat, und auf diese Weise kann es zum Träger einer völlig neuen lyrischen und plastischen Kraft werden". Wenn auch in seinen Arbeiten die robusten Formen, die metallischen Oberflächen und die grellen Farben an POP-Art erinnern, so war Leger keineswegs ein POP-Künstler, sondern ein Kubist.

Der große Trend zur POP-Art setzte aber erst nach dem 2. Weltkrieg ein, etwa um 1949/50. F. Bacon, ein Künstler aus dieser Zeit, baute Fotografien in seine Gemälde ein. Unter anderem nahm er eine Serie von schreienden Köpfen aus dem Film "Panzerkreuzer Potemkin" mit in seine Bilder auf. Seine Übernahme von Elementen aus dem Bereich der Massenmedien unterscheidet sich von der Bearbeitung durch frühere Maler dadurch, daß eben jenes Erkennen der fotografischen Herkunft des Bildes wichtigste Intention ist.

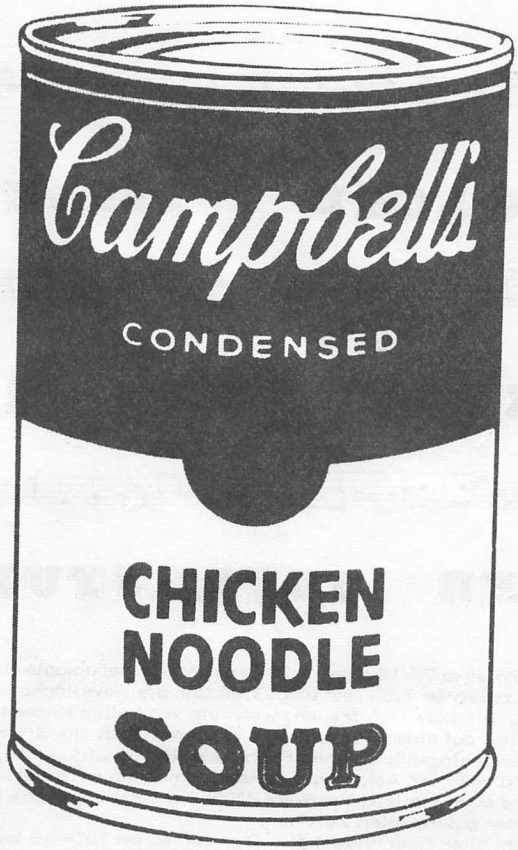
Tom WESSELMANN "Mouth Nr.15"

Roy LICHTENSTEIN "Pistol"

Etwa 1953 entstand in London die "Independent Group", in der sich viele Künstler sammelten, die hinsichtlich der POP-Art gleiche Interessen und Ansichten vertraten. Sie lehnten die massen produzierte Kultur aus Film, Reklame und Science-Fiktion nicht wie die meisten Intellektuellen ab, sondern sahen sie als eine ernstzunehmende Kunstform an. Zum größten Teil waren es auch diese Künstler, die die POP-Art in England weiterentwickelten, wobei zunächst nur technologische Themen verwendet wurden So z.B. in dem Bild von Richard Hamilton "Hommage a Chrysler Corp"., in welchem ein Auto das Hauptmotiv ist. Die erste Phase der britischen POP-Art war figurativ; die zweite Phase, die zwischen 1957 und 1961 einsetzte, war abstrakt. Diese Umwandlung zu einer abstrakten Basis geschah durch den Einfluß der amerikanischen abstrakten Kunst. Die Künstler der ersten Phase benutzten objektiv Elemente der Massenkultur und änderten mit diesen Mitteln das Bild des Menschen, mit dem sich alle beschäftigten. Die Künstler der zweiten Phase befaßten sich in erster Linie mit der Umwelt des modernen Menschen. Sie gingen von der Tatsache aus, daß sich die Vorstellung von der Welt durch pausenloses Einwirken der Zeichen, Farben und Lichter der Massenmedien auf unsere Sinne verändert hatte. Deshalb hielt man es für möglich, die allgemeine Vertrautheit mit diesen Szenerien und ihren Objekten für eine indirekte, gegenstandslose, aber auch aktuelle Bildsprache zu nutzen.

Manche Künstler deuteten das POP-Element nur durch den Titel ihres Werkes an. So z.B. bei Robin Denny:"Baby in three" oder "Galley Foyle". Ein anderer benutzte populäre Schlagertitel aus den 20-er Jahren, um eine gemeinsame Bezugswelt zwischen Künstler und Publikum entstehen zu lassen.

Die dritte Phase der POP-Art entstand um 1961 und ist die zweite Welle der figurativen POP-Art; den größten Einfluß erhielt sie von R.B.Kitaj. Für Kitaj war Bildinhalt ebenso manipulierbar wie Farbe. Durch eine grenzenlose Austauschbarkeit von Worten und Bildern wurden sogenannte "optische Sprünge" eingeführt. Darstellungen von Corn-Flake-Packungen, Wetterkarten und Abziehbilder wurden zu einem Gemälde zusammengesetzt. Auch trat von nun an die Darstellung des Erotischen in Erscheinung. Diese Darstellung findet man vor allen Dingen in den Bildern von Allen Jones,einem Maler, der die Auffassung vertritt, daß POP-ART in England die Wiederbelebung der gegenständlichen Malerei ist.



Andy WARHOL "Campell's"

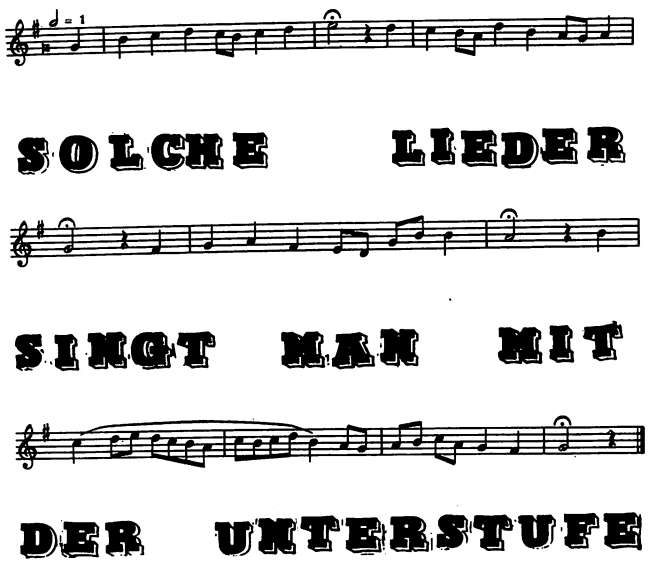
Allen JONES Aus der Folge: LIFE CLASS

Die amerikanische POP-Art entstand hauptsächlich in New York und in Californien. Zwischen den einfachen, zweidimensionalen, populären Motiven und der Entstehung der eigentlichen POP-ART lag die dreidimensionale Collage, die sogenannte "Assemblage; ————— . Man benutzte statt aufgeklebter Papierstücke Gegenstände. Zu den Künstlern dieser Richtung gehörte unter anderem George Brecht, der seine Schachteln und Arzneischränke mit Plastikspielzeug und allerlei anderen Sachen füllte. Diese Assemblage wurde immer weiter entwickelt. Man versuchte durch Elimination der künstlerischen Relikte die Gegenstände der Realität näher zu bringen. - Im Gegensatz zu Jasper Johns z.B., der, obwohl oft POP-Künstler genannt, keiner ist, da in seinen Collagen die Gegenstände durch Bemalung der Oberfläche eine bestimmte Einmaligkeit erhalten; dies steht im Gegensatz zur POP-Art, wo Einmaligkeit der Gegenstände vermieden wird, wie z.B. bei Andy Warhols Suppendosen.

Anfang 1961 gab es Einzelausstellungen der Maler Lichtenstein, Rosenquist und Dine, wodurch die neue Kunst ins Licht einer breiten Öffentlichkeit gelangte. Man nannte sie zunächst Neo-Dada; Common Image Art und POP-Culture, bis man schließlich den aus England kommenden Ausdruck POP-Art übernahm. Im Gegensatz zu Europa wurde diese neue Kunst von der Öffentlichkeit eher akzeptiert, als von den Kunstkritikern. Sie wurde beliebt, weil einfach zu betrachten, oft amüsant und verständlich ist. Die Fachwelt jedoch wandte sich gegen diese Entwicklung. Rosenquists industrielle Maltechniken, seine weichen Oberflächen und süßlich weißgründigen Farben brachten sie noch mehr auf. Man folgerte, daß er keineswegs ein Künstler, sondern ein Werbegrafiker sei, dem etwas gutes eingefallen sei. Roy Lichtenstein war der "Comic-Strip-Mann" und "LIFE" bezeichnete ihn als den schlechtesten Maler der USA! Andy Warhol schließlich war der "Junge mit den Suppendosen" und verärgerte die Experten, weil er gewöhnliche Konservendosen signierte und als Souveniers verkaufte. Erst im Verlauf des Jahres 1962 kam die POP-Art auch bei den Kritikern richtig an.

Seit dem ersten Auftreten von POP-Art hat es Spekulationen darüber gegeben, ob sie sich weiterentwickeln könnte und in welcher Richtung. Obwohl sie verschiedentlich bereits seit einiger Zeit als vorrübergehende Marotte abgetan wird, hatten ihre Verleumder bis jetzt noch nicht das Vergnügen, dem Begräbnis der POP-Art beizuwohnen.

wolfgang wortmann



Geht eine etwa 70-jährige, leicht romantisch veranlagte Dame alltags zwischen 7.50 Uhr und 13.00 Uhr die Wevelinghofergasse entlang, wird sie sich freuen, wenn sie von hellen Knabenstimmen - begleitet auf einem Pianoforte - vernimmt, daß "im Grund schon die Amseln singen", daß "im Frühtau zu Berge wir zieh'n, fallera", und daß "der Ackermann flötend dem Pflug nachschreitet". Sie wird dann vielleicht denken: "Nein, wie schön, fast wie früher in der guten, alten Zeit".

Einem alten Oberfeldwebel a.D., der schon 1914-18 tapfer für das Vaterland gefochten hat, wird bei seinem morgendlichen Gang durch die Wevelinghofergasse das Herz sicherlich höher schlagen, wenn er aus dem Musiksaal des SCHLAUN-GYMNASIUMS hört: "Und gilt's den Tod, wir fechtens aus". Ein Redak-

teur von PERISKOP könnte vielleicht folgendes über die Texte der Lieder denken, die Dr. ALLERUP und Dr. BOZETTI mit den schlaunschen Unterstufenschülern singen.

Viele Texte dieser Lieder sind romantische und mehr oder weniger kitschige Naturbeschreibungen, handeln vom Sonnenaufgang und vom Lenz, in dem "die lieben Bienlein summen daher von grüner Au" und beschreiben Kuckuck und Jagd.

Z.B. findet sich in dem Musikbuch für die Unterstufe folgende Strophe: "Jeden Morgen aus dem Wiesengrund heben weiße Schleier sich ins Licht, uns der Sonne Morgengang zu künden, ehe sie das Wolkentor durchbricht". Überhaupt wird mit der Sonne fast ein Kult betrieben; ihr sind die Lieder "Die güldene Sonne", "Die helle Sonn'" und "Jeden Morgen geht die Sonne auf" gewidmet.

Die meisten dieser sogenannten Volkslieder sind zwischen 100 und 300 Jahren alt und zeichnen das Bild einer Welt voll von Ruhe und Zufriedenheit. Geht man nur nach den Liedertexten, so sieht der Tagesablauf eines Menschen, der in dieser Welt lebt, so aus: Wenn er morgens erwacht, singt er fröhlich: "Jetzt fangt das Tagwerk fröhlich an und reget eure Hände! " Wenn er dann nicht gerade in die Natur zieht und sich am Grün der Wiesen und Wälder erfreut, geht er seinem Beruf nach. Als Berufe scheinen nur Handwerker, Jäger und Bauer in Frage zu kommen. Der Bauer wird z.B. so beschrieben:" Schon eilet froh der Ackermann zur Arbeit auf das Feld, in langen Furchen schreitet er dem Pfluge flötend nach."

Und sollten sich in dieser eigentlich so geordneten und konfliktlosen Welt für den einzelnen dennoch Probleme ergeben, so liefert das Lied "Der Wächter" die Lösung frei Musiksaal: "Ein tapf'res Herz, ein frischer, froher Mut macht alle Dinge hell und gut".

Es ist die Frage, ob Jugendliche mit Verherrlichungen eines Sonnenaufganges und mit offensichtlich falschen und veralteten Beschreibungen von Berufen angesprochen werden können.

Man fragt sich ferner, welchen Sinn es hat, Jugendliche Lieder singen zu lassen, in denen eine problemlose Scheinwelt gezeichnet wird, die mit der heutigen Welt so gut wie gar nichts mehr zu tun hat. Sicherlich ist es kein Beitrag zur Erziehung von Unterstufenschülern, wenn man sie singen läßt, daß sich mit einem tapfren Herzen und frischen, frohen Mut alle Probleme lösen lassen.

Blättert man weiter im Unterstufenmusikbuch, so fallen einige Lieder auf, deren Texte primitiv wie die von billigen deutschen Schlagern sind und z.T. an Lieder von FREDDY erinnern. Z.B. "... und des Matrosen allerliebster Schatz blieb weinend steh'n am Strand." Oder: "Bobby Shaftoe schaut so klar, fährt er durch sein blondes Haar, er ist mein für immerdar. ... Bobby Shaftoe war Matrose, Silberschnallen an der Hose."

Diese Seefahrerromantik wird inwilden Piraten- und Seeräuberliedern weiter ausgebaut. In dem Lied "Und an einem Tag im Februar..." wird in heroischen Tönen eine Seeschlacht beschrieben: "Und es kam zur Schlacht, wir gingen ran an den ersten Türkenkahn; doch die Fregatte hatte bald ein Loch, da kam auch schon die nächste dran. ... So gingen vier zum Meeresgrund als wären sie aus Blei. Die anderen strichen ihre Fahne schnell, und da war die Schlacht vorbei".

Man kann es wohl kaum für richtig halten, daß im Musikunterricht Lieder gesungen werden, in denen der Freude darüber Ausdruck gegeben wird, daß man vier Schiffe versenkt hat.

Ein weiteres Piratenlied stammt aus der Jugendbewegung: "Wir lieben die Stürme..." In der ersten Strophe heißt es dort: "Wir sind schon der Meere so viele gefahren, aber dennoch sank unsere Fahne nicht."; und in der vierten: "Wir spotten der Feinde und aller Gefahren, am Grunde des Meeres erst finden wir Ruh".

Es wird also mehr Wert darauf gelegt, daß die Fahne nicht sinkt, als auf den eigenen Tod. Diese Thematik - Verherrlichung der Fahne und Verachtung des Todes - behandelt schon Reichsjugendführer Baldur von SCHIRRACH in seinem Hitlerjugendlied mit dem Refrain: "Ja, die Fahne ist mehr als der Tod !" Ein Kommentar erübrigt sich.

Auf die Frage, warum überhaupt derartige Lieder im Musikunterricht gesungen werden, gibt das Vorwort des Unterstufenmusikbuches Auskunft. Dort heißt es: "...Ja, denn singende Menschen tragen alles leichter, von ihnen geht eine starke Kraft aus, die auch anderen helfen kann. Ein Volk, das nicht mehr singt, ist verloren. ... Wer die Lieder seines Volkes nicht singen kann, wer sie in der Jugend nicht gelernt hat, ist kein "Gebildeter". " Fazit: Also singe und werde gebildet.

hartmut meine

SIE UND ER

Bei der Hochzeit fand sich der gesamte Chor vor der Kirchentür ein und brachte ein Ständchen. Das war für das frisch gebackene Ehepaar Dr. VAHRENHOLD eine Überraschung. Denn schon lange bevor sich das Paar das Ja-Wort gab, hatte sich der einst von Herrn VAHRENHOLD geleitete Chor "in die Versenkung begeben".

Herr VAHRENHOLD konnte nicht nur von der Veranlagung, sondern auch vom Studium her den Chor, der kein ausgesprochener Leistungschor war, leiten: Er hatte Musik studiert! - Jedoch merkte er im laufe der Zeit, daß das Studium der Musik nicht in jeder Hinsicht seiner Mentalität entspricht. Trotzdem war es da noch nicht mit dem Chor zu Ende. Noch heute treffen sich fünf Ehepaare - alles ehemalige Chormitglieder - einmal in der Woche, um wieder einmal "einen zu schmettern". Die einzige "Nichtsängerin" in diesem Kreis ist - nach eigenen Angaben - Frau VAHRENHOLD. Dafür hat sie Erfahrung im Stilrudern, "wo es um die Anmut der Bewegung geht". Er ist begeisterter Tennisspieler und ist auf diesem Gebiet zwei- bis dreimal wöchentlich aktiv. Leider hat "SIE" ein schwaches Handgelenk, weshalb sie dann auch nicht spielen kann. So betreibt sie einen anderen Sport: ".. das Stricken ist eine Leidenschaft von mir". Dazu "ER": "Alle meine Pullover sind von meiner Frau selbst gestrickt!" Das aber gab seiner Frau Anlaß zur Einschränkung. So verbesserte "ER" sich: "...fast alle". Eine gemeinsame Leidenschaft ist "gut essen gut trinken". So verriet uns Herr VAHRENHOLD, daß er einen wohlgefüllten Weinkeller besitze (Bitte nicht weitersagen). Den Haushalt führt die Frau des Hauses in eigener Regie, wobei der Mann ("abends") gerne hilft. Ein Wunsch des Ehepaares: "Was man tun möchte, das wären die Dinge, die man im Lateinunterricht vor dem Schüler ausbreitet, "in natura" zu sehen. Wir haben einen ersten Anfang gemacht ..."

Sicher wird Frau VAHRENHOLD noch einmal sehr berühmt: Durch Zufall entdeckt, darf sie als einziger weiblicher Vertreter ihr Wort zu der Geschichte eines niederländischen Grafenhauses (die Grafen von Limburg) niederschreiben, d.h. sie schreibt ein Kapitel in diesem Gesamtwerk.

"ER" ist abgeordnet zum Schulkollegium. In der Regel dauert die Abordnung 2 Jahre. Er ist dort schulfachlicher Mitarbeiter zweier Dezernenten, die jeweils etwa 20 Schulen zu betreuen haben. Herr VAHRENHOLD hat aber darum gebeten, einige Stunden in der Woche noch Unterricht geben zu dürfen; das sind zur Zeit 5 Stunden Geschichte bei uns am SCHLAUN-GYMNASIUM. Als "Nachteil" sieht er, daß er nur regelrechten Beamtenurlaub bekommt - das sind 23 Tage jährlich. Außerdem ist er Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Studienassessoren und Studienreferendare im Philologenverband NRW's.

Zum Lateinunterricht meinte Frau VAHRENHOLD unter anderem: "Man muß z.B. bei Sallust einige Teile lesen wie einen Kriminalroman, man muß sich fragen, warum dort ausgerechnet dieses eine bestimmte Wort steht. Wenn man so interpretiert, macht Latein mehr Spaß".

Und die Meinung zum "Pons": Die Benutzung eines Pons ist nur dann nützlich, wenn der Schüler ihn gebraucht, um einen Sinnzusammenhang wiederherzustellen oder bei besonders schweren Stellen, um sich danach aber klar zu machen, woran er gescheitert ist.

"Das falsche Wort am falschen Platz kann vieles Gutgemeinte zerstören".

Zur Frage, ob ein Schüler Kritik am Lehrer üben soll, hat Herr VAHRENHOLD, so auch seine Frau, folgende Meinung: Im Gegensatz zum Schüler von früher bringt der Schüler von heute freier seine Meinung zum Ausdruck. Kritik am Lehrer kann niemals schaden, wenn sie nicht gerade verletzend vorgetragen wird. Der Lehrer wird ja nach seiner Referendarszeit nur noch selten überprüft, und so weiß er auch nicht, ob er immer alles richtig macht. "Wir können es vielleicht erahnen an der Mitarbeit der Klasse". Die Schüler sollen sich bemühen, Sachargumente zu bringen, und die Lehrer sollen bereit sein, diese Argumente zu hören.

...für die Schülersprechstunde

Der Schüler sollte den Lehrer mehr zum persönlichen Gespräch bitten. Das ist die persönliche Meinung von Herrn VAHRENHOLD. "SIE" sagte dazu: "Ich bin für die Schülersprechstunde". Der Erfolg wäre, daß man Hindernisse abbauen und mehr Verständnis füreinander bekommen könnte.

Dr. Wilhelm Vahrenhold geb.: 9. Aug. 1934
Studium in: Freiburg/BR. Wien, Münster
1. Doktorexamen 2. Staatsexamen

Dr. Uta Vahrenhold geb.: 23. Juni 1939
Studium in: Tübingen Münster
1. Staatsexamen 2. Doktorexamen

Als Lehrer an folgenden Schulen:

Kardinal v. Galen Schule, Hiltrup
Freih.-von-Stein-Schule,
Schlaun-Gamnysium Schulkollegium

Amtsgymnasium Ibbenbüren
Annette-Schule , Münster
Schlaun-Gymnasium

Aufgeschlossenheit und Modernitat

sind genau die Eigenschaften, die man zum Forschen braucht, Darum:

Macht mit bei "JUGEND FORSCHT"

JUGEND FORSCHT ist ein Förderungswerk des STERN und der deutschen Industrie zur Pflege des naturwissenschaftlichen Nachwuchses. Wenn Ihr zwischen 16 und 21 Jahre alt seid, könnt Ihr an diesem Wettbewerb teilnehmen, für den Preise im Werte von DM 200.000,-- ausgesetzt sind. Wer bereits mit 14 Jahren mitmachen will, muß sich vorher erkundigen, ob der Junior-Wettbewerb "SCHÜLER EXPERIMENTIEREN" durchgeführt wird.

Enge Zusammenarbeit mit einem naturwissenschaftlichen Lehrer (der natürlich nur beraten darf) ist zu empfehlen.

Ihr könnt es glauben, es gibt an unserer Schule genügend Jünglinge, die prima schreiben können. Die ein wissenschaftliches Thema korrekt und gleichzeitig fesselnd und allgemeinverständlich darzustellen vermögen. Unverständlich nur, warum sie ihre Schreibtalente noch nicht unter Beweis gestellt haben. Oder sollten sie etwa noch nicht wissen, daß auch für den JOURNALISTENWETTBEWERB, der im Rahmen von JUGEND FORSCHT ausgetragen wird, hohe Preise ausgesetzt sind? Fotografieren könnt Ihr auch? Prima! Dann schreibt doch mal an die Fachstelle für Jugendfotografie, 6 Frankfurt/M., Feldbergstr. 45, und laßt Euch mitteilen, wie Ihr an dem Wettbewerb JUNGEND FOTOGRAFIERT FORSCHUNG teilnehmen könnt!

Wer will sich das mit JUGEND FORSCHT noch einmal überlegen? Auf die lange Bank schieben gibt es nicht! Schon im Januar 1970 geht's los mit den Regionalwettbewerben. Bis dahin müssen Eure Arbeiten ausstellungsreif sein!

Bevor Ihr aber mit Eurer Arbeit anfangt, laßt Euch erst einmal das Taschenbuch "JUGEND FORSCHT" '70 schicken. Es enthält die offizielle Anmeldekarte, Teilnahmebedingungen und viele Themenvorschläge und Hinweise. Frankiert einen großen Briefumschlag (16x23 cm) mit 40 Pfennig, legt eine Schutzgebühr von 50 Pfennig hinein, schreibt Eure Adresse und den Vermerk "Drucksache" drauf und steckt das Ganze gefaltet in einen zweiten, normalen Umschlag, den Ihr mit 30 Pfennig frankiert abschickt an: Stern-Wettbewerb JUGEND FORSCHT, 2 Hamburg 1, Pressehaus.

Teilnehmer von "JUGEND FORSCHT" gehören zu den Menschen, die etwas von der heutigen Welt sehen!

Die letztjährigen Sieger flogen beispielsweise nach Amerika. Und diesmal geht's noch weiter: Zur Weltausstellung nach JAPAN

Treffpunkt X

Es gehört nicht viel dazu, einen Keller auszuräumen. Aufs Einräumen kommt es an. Auf Phantasie, Geschicklichkeit – und auf etwas Kapital.
Also erst mal ein bißchen sparen.
Ein Sparkassenbuch ist dafür ideal.

wenn's um Geld geht-
STADTSPARKASSE MÜNSTER

Seit 150 Jahren

Pianohaus Niemann

Klaviere - Flügel - Harmonien - Elektronische Orgeln
neu und gebraucht in allen Holz- und Stilarten • historische Instrumente
STEINWAY & SONS · GROTRIAN-STEINWEG · SCHIMMEL · FEURICH · SEILER u. a.

Münster (Westf.) · Rothenburg 22 · Fernruf 44683

Fahrschule BOHNENKAMP

Breul 16 Nähe Buddenturm **Ruf 43403** **Warendorfer Str. 98** Ecke Dechaneistraße
Auskunft und Anmeldung 9 - 13 und 15 - 19 Uhr
Wähl' das Gute und Reelle - geh' zu Bohnenkamp

MODELLBAUFREUNDE & BASTLER
große Auswahl Werkstoffpackungen
u. Zubehör

GRAUPNER - HEGI - ROBBE - WIK
FLEISCHMANN elektrische Eisenbahn
Autoralley

Fachmännische Beratung bei

WALTER WILLMANN

Modellbaufachgeschäft — Heimwerkerbedarf — Eisenwaren
44 Münster (Westf.), im Aaseemarkt
Von-Witzleben-Straße 18 - Ruf 5 76 66 - Gute Parkmöglichkeit

PERISKOP - Interview mit dem neuen Bundestrainer der Sprinter

W. OBERSTE

PERISKOP: Herr Oberste, warum haben Sie den Trainerposten für die deutschen Sprinter angenommen?

W.Oberste: Nachdem der deutsche Sprint in den letzten Jahren stagnierte, hat mir mein Vorgänger nach den Olympischen Spielen in Mexiko das Amt angeboten. Ich habe es mir reichlich überlegt, glaube aber zu sehen, Fortschritte erzielen zu können; deshalb übernahm ich diese Stelle.

PERISKOP: Glauben Sie, daß in Deutschland genügend Sprinttalente vorhanden sind?

W.Oberste: Wir haben eine große Breite, deshalb müßten wir eigentlich auch eine starke Spitze haben. Mit unseren diesjährigen vier 10,2 Läufern sind wir dabei, die Spitze zu formieren. Allerdings hat noch keiner dieser Läufer etwa die Weltklasse von Armin Hary. Wir werden aber sicher bis 1972 eine starke Spitze bekommen.

PERISKOP: Werden die weißen Sprinter in Kürze die schwarze Vorherrschaft brechen können?

W.Oberste: Ab und zu wird sicher ein Weißer in die schwarze Phalanx einbrechen können. Deutschland war ja im Sprint oft führend, aber auch wir werden gegen die Schwarzen kaum eine Chance haben. Das liegt vor allem auch daran, daß Neger aufgrund ihrer Konstitution sehr gute Sprinter sind. Es wäre möglich, daß sich Weiße aufgrund technischer Hilfsmittel bzw. Dopings steigern. Ich selbst lehne Doping stets ab, aber augenblicklich ist es noch schwer nachzuweisen. Kleinere Aufputschmittel wie Kaffee, Traubenzucker oder Dianabol für die Muskeln werden bisher nicht als Doping betrachtet.

PERISKOP: Wie sollten Leistungen gefördert werden?

W.Oberste: Erstens, die Talentsuche muß am besten schon in der Schule beginnen. Zweitens, Fortentwicklung ist nur möglich, wenn sich unsere Spitzenkräfte vom Materiellen lösen, d.h. die Läufer suchen sich nicht die für sie besten Wettkämpfe aus, sondern die schönsten Reisen. Außerdem muß das Wintertraining in großen Hallen erprobt werden; dabei soll vor allem die Schnellkraft gesteigert werden. Die Staffeln müssen im Winter viel Stabwechsel betreiben.

PERISKOP: Was halten Sie von den neuen technischen Läuferhilfen z.B. der Tartanbahn?

W.Oberste: Tartanbahnen bedeuten gegenüber guten Aschenbahnen eine Leistungssteigerung von gut 1/10 Sekunde. Auch sind Tartanbahnen witterungsbeständiger und leichter zu pflegen als Aschenbahnen, die wiederum für Langstreckenläufer besser geeignet sind als Kunststoffbahnen.

PERISKOP: Was können Sie zum schlechten Abschneiden der deutschen 4 x 100 m Herren-Staffel sagen?

W.Oberste: Ganz einfach: Die Staffel hat zunächst einmal versagt; das hat mehrere Gründe. Von den vier Läufern, die Anfang des Jahres Weltjahresbestzeit erzielten, fielen drei aus; sechs unserer besten Sprinter waren zur Zeit verletzt; der Schlußmann hatte bisher kaum in einer Staffel gelaufen. Außerdem hatte die Staffel nur zweimal Gelegenheit, den Stabwechsel zu üben. Insgesamt heißt das für mich, daß die Zeit für die Mannschaft in dieser Besetzung durchaus normal war. Bei stärkerer Besetzung hätten wir sicherlich nicht die Zeit der Franzosen erreicht, doch ein zweiter oder dritter Platz wäre in Athen dringewesen.

PERISKOP: Was können Sie uns zu den Vorfällen in Athen sagen?

W.Oberste: Die Vorgeschichte ist sicherlich bekannt. Für mich persönlich war diese ganze Sache recht unbefriedigend. Zuerst glaubten wir, daß der Protest berechtigt wäre, da wir aus unseren Regelkenntnissen das Ganze als einen unfreundlichen Akt der Regelkommission betrachteten, die nur aus Engländern bestand. Tatsächlich war deren Regelauslegung aber korrekt. Zu diesem Zeitpunkt hätte man umschalten müssen. Doch der Protest für JürgenMAY wurde aufgrund von Emo-

tionen gegen den Vorstand fortgeführt. So hatte der Protest zum Schluß das ursprüngliche Motiv verloren; das lag zum Teil daran, daß die Aktiven innerlich von der Teilnahme schon Abstand genommen hatten. Dem Gastgeber wurde eine freundliche Geste erwiesen, indem die Staffeln doch an den Start gingen. Persönlich bewegte mich am meisten, daß es fast gar nicht zu privaten Kontakten zwischen ost- und westdeutschen Athleten kam. Erst am Schlußtag konnte ich

solch ein privates Gespräch beobachten. Jürgen MAY wurde beim Training z.B. völlig mißachtet. Es muß für ihn sehr depremierend gewesen sein, daß seine ehemaligen Mannschaftskameraden neben ihm liefen, ihn aber keines Blickes würdigten.

Auch haben die ostdeutschen Athleten erhebliche Fortschritte gemacht, man kann wohl sagen, sie sind mit Abstand führend in Europa. Sie waren in Athen die Publikumslieblinge. Die Becher-Hymne war bei den Zuschauern so bekannt, daß sie zum Teil mitpfiffen.

PERISKOP: Zum Schluß noch eine Frage: Wie sehen Sie die Zukunft, vor allem in Hinblick auf die Olympiade in München?

W.Oberste: Die ergriffenen Förderungsmaßnahmen sind nicht schlecht, doch vor allem sind sie zu spät und z.T. falsch angesetzt. Wir werden sicherlich gegenüber 1968 einige Verbesserungen, die sich in Medaillen niederschlagen werden, erkennen können. Doch kann man für das aufgebrachte Geld eben nicht in gleichem Maße Siege und Medaillen verlangen. Sicher haben wir bis 1972 in einigen Sportarten, z.B. Turnen Fortschritte erzielt, aber eins ist sicher, ein zweites 1936 wird es nicht geben. Die Förderung wird sich erst später auswirken. Man sollte die Förderungsmittel unbedingt beibehalten, nicht nur auf die Spitze und den besten Nachwuchs, sondern auch im Breitensport und in der Talentförderung. Dann werden wir sicher in Zukunft eine Verbesserung in der deutschen Leichtathletik erwarten können.

volker kötterheinrich

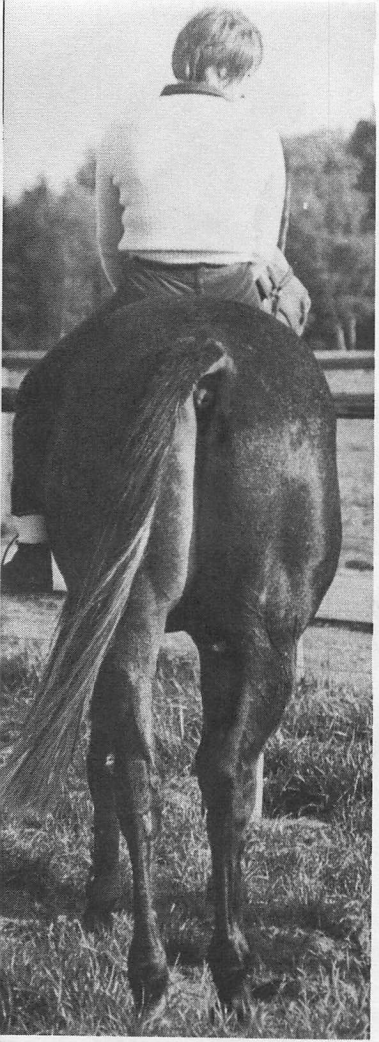
PFERDETEST

Über eines sind sich die Fachleute einig: Es gibt im Augenblick nur zwei Pferde, die geeignet sind, sich gegenseitig Konkurrenz zu machen. Es handelt sich hierbei um den leichtlebigen Apfelhengst BRUNO und um den rappelig-fuchsigen Wallach WOTAN! Beide äußerst sensible, hochgezüchtete Wesen, die ihre geballte Kraft, wenn nötig, mit urwüchsiger Eleganz auf Schenkeldruck hin zur Explosion bringen. Ein Traum für Spitzenreiter, gefährliche Monstren unter dem Hintern des Unerfahrenen. PERISKOP hatte Gelegenheit, sie zu testen. Wir wollen ihnen diesen Leckerbissen, diese Delikatesse für Jünger heißer Fortbewegungsmittel nicht vorenthalten.

Die Preise beider, BRUNOS und WOTANS, reichen von unerschwinglich bis unbezahlbar. Insofern sind sie in die Klasse der Feuerhengste einzureihen, die im allgemeinen nur Werksfahrern und Playboys zugänglich sind.

Hat man die Renner über einen der vier klassischen Einstiegsmöglichkeiten betreten 1. vorne: Pferd ins Gras beißen lassen, Renner unter Zuhilfenahme des abwärts gebogenen Halses besteigen; 2. Seite links: wie Seite rechts; 3. hinten: Anlauf, Absprung Grätsche, Landung, Vorsicht!!! Geben Sie acht auf den Absprung! Vermeiden Sie die gefürchteten Quetschpraller mit doppeltem Aufschrei; 4. Seite rechts: wie Seite links. Und hat man auf den für O-Beinige gedachten Sitzen (insgesamt 3 an der Zahl, in der Anordnung 1,2,3 hintereinander) Platz genommen, erfreut man sich einer 100 %tigen Rundumklarsicht und eines Lebens an der frischen Luft. Zum "veni, vedi" (Die Sicht ist wie gesagt ausgezeichnet) kam das "vici". Wir, d.h. das Himmelfahrtskommando der Tester-Equippe von PERISKOP, hatten ja schließlich auf Feuerstühlen wie BRUNO und WOTAN Platz genommen, die einen Sieg von vornherein garantierten. Ihre PS konnten wir mit Hilfe des Lenkgestänges, eines Allzweckinstruments zügeln, freilassen und in die richtigen Bahnen lenken. Für Überholmanöver, Kavalier- und Ampelstarts wandten wir das sogenannte "Kick-down" an, wobei wir mit stacheligen Sporen die Flanken der Gäule möglichst kräftig bearbeiteten. Unsere Heißblütler sprachen fabelhaft präzise darauf an.

Begeistert waren wir von der einfachen, auf akustische Signale reaglerenden Lichthupe. Beim Pfeifen des River-Kwai-Marsches blendeten die Augenhalogenstreulichter im Takt auf. Ein



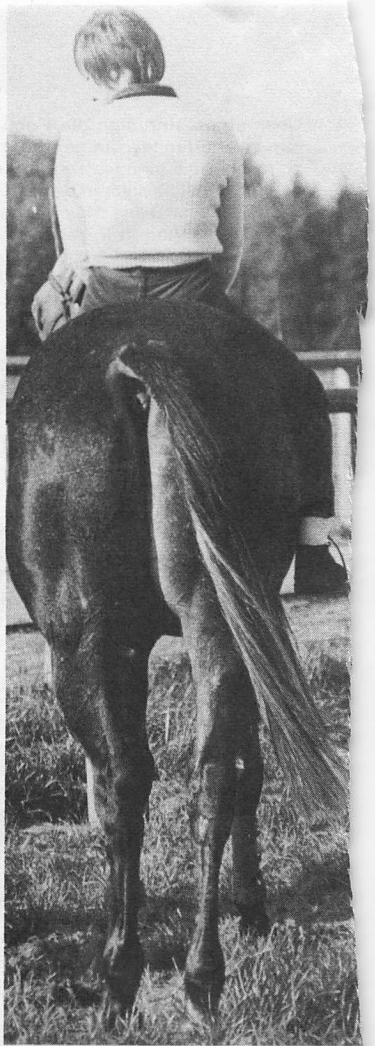
weiterer Beitrag zum Thema Sicherheit sind u.a. die Warnblinkanlagen (am Kopf der Renner ab Werk installiert; Aufpreis!) Intervallschaltung der Scheibenwischer (durch Summen des Liedes "Fensterputzer ist mein Vater" in Gang zu setzen), geteilte Lenksäule mit Prallтopf, Knautschzone vorne und hinten mit versteifter Fahrgastzelle und die neu entwickelte 4 Kreis Bremsanlage. Alles in allem das bisher sicherste, heißeste und schönste der getesteten Fahrzeuge. Weitere Pluspunkte für unsere beiden Testobjekte :aerodynamische Gestaltung der Karosserie bei einem Höchstmaß an stilistischer Eleganz, Luftkühlung, Allradantrieb, Windunempfindlichkeit des eingebauten Flaschenöffners (ganz vorne).

Im Hochgeschwindigkeitstest hatten dann BRUNO und WOTAN zu beweisen, was in ihnen steckte. Sie übertrafen alle unsere Erwartungen. Die Beschleunigung lag bei 4,4...sec. von 0-100 Gm (Gaulmeter), die Höchst- und Dauergeschwindigkeit betrug 250 Gm. Bei solcher Geschwindigkeit kommen Unerfahrene bereits nahe an das "vivere periculoso" heran mit der schon winkenden Rückkehr zu den Göttern (in Umwandlung eines Buchtitels: Götter, Gräber, Pferdetester). Wir überstanden glücklicherweise den mörderischen Test.

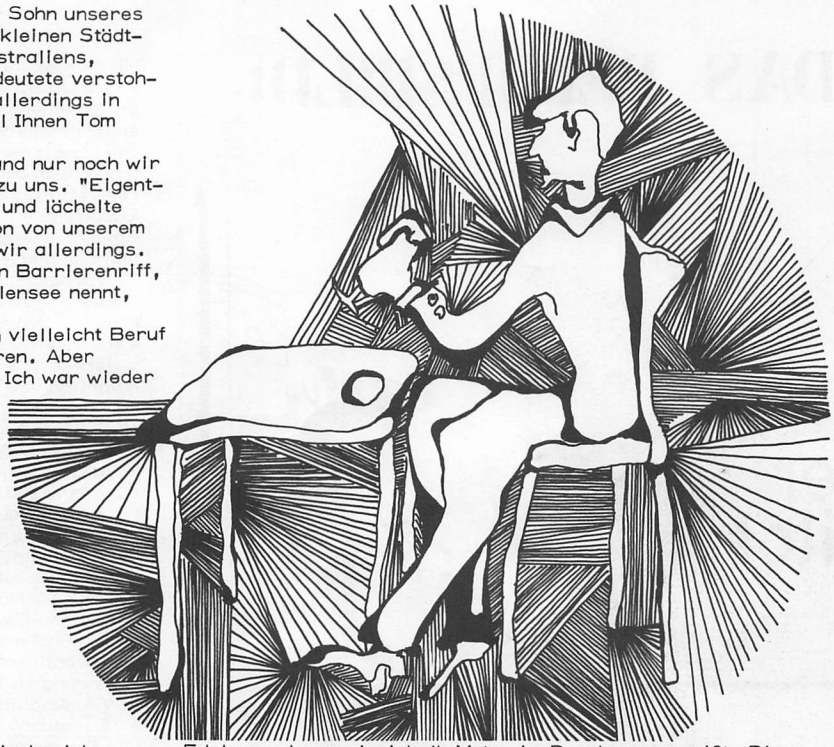
Zum Abschluß Antwort auf die Frage:Was braucht so ein Feuerroß auf 100 Gm? Während BRUNO sich mit 2 Pfd. Haferflocken, 3 l Bier, 3 Kaugummis (er muß ständig kauen, sonst wird er zu nervös) und einem Butterbrot zufrieden gab, verlangte WOTAN Honig (Nektar der Götter), einen Fuder Hafer und etwas Milch (macht schnelle Renner rasen). Die angegebenen Werte sind Durchschnittswerte, die aufgrund der im Test zurückgelegten Gm geteilt durch die verfütterten Brennstoffe ermittelt wurden.

Die Ergebnisse zeigen deutlich, BRUNO und WOTAN sind keine Fortbewegungsmittel für Normale, sondern für Außenseiter, für Männer, die nach dem Grundsatz handeln: über Geld spricht man nicht, Geld hat man,und die einen sportlichen Rassegaul schwammigen Komfort-Kutschen vorziehen. Ein Traum für Normale bleiben sie trotz alledem.

hanns



der perlentaucher von tomsville



Es fiel uns noch am ersten Abend auf, daß der Sohn unseres Wirtes einarmig war. Wir hatten damals in einem kleinen Städtchen östlich von Tomsville, an der Nordküste Australiens, Quartier bezogen. "Im Krieg?" fragte Cher und deutete verstohlen auf den Einarmigen. "Ja", nickte der Wirt, "allerdings in einem anderen als Sie jetzt meinen. Aber das soll Ihnen Tom selber erzählen!"

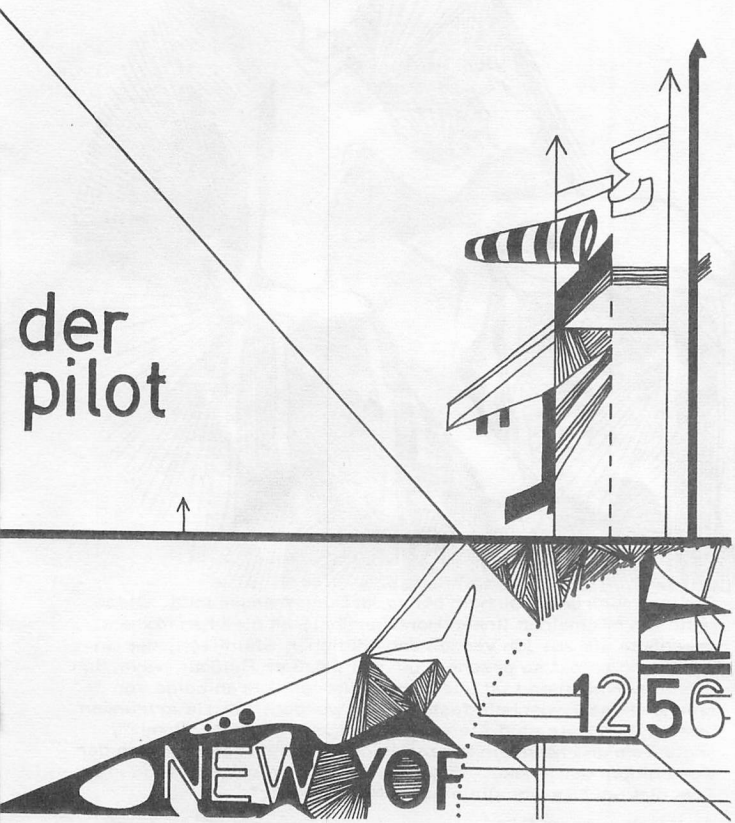
Als die anderen Gäste schon gegangen waren und nur noch wir zwei Europäer am Tisch saßen, setzte sich Tom zu uns. "Eigentlich nichts Besonderes, meine Herren", sagte er und lächelte dabei ein wenig verlegen, "Sie haben sicher schon von unserem Sport gehört, der Perlenfischerei?" Das hatten wir allerdings. Und wir wußten auch, daß dieser Sport am Großen Barrierenriff, wie man die 200 km lange Steilküste an der Korallensee nennt, ganz besonders blühte.

"Nun, manchmal hat dieser Sport – Sie würden vielleicht Beruf dazu sagen – seine Schwierigkeiten, seine Gefahren. Aber schließlich hat die ja jeder Beruf! Kurz und gut: Ich war wieder einmal getaucht, als plötzlich ein häßlicher Steinfisch mich beschnuppern kam. Das wäre nun nichts Besonderes gewesen, wenn der Steinfisch nicht so stachelige, giftige Flossen besitzen würde, an deren Verletzungen schon mancher Taucher gestorben ist. Der Kerl wurde immer frecher und ich mußte das kurze Haumesser, das wir immer am Gürtel tragen, aus der Scheide ziehen. Ich schlug damit um mich und streckte – um das Gleichgewicht zu halten – den linken Arm weit aus und in diesem Moment --- aber da muß ich Ihnen zuvor noch etwas anderes erzählen.

Wir haben hier einen zweiten unangenehmen Wasserbewohner: eine Muschelart, die bis über vier Zentner wiegt und in den Edelexemplaren eineinhalb Meter im Durchmesser mißt. Diese hatte ich mit meiner linken Hand berührt; im gleichen Moment schnappte sie zu. Ich vergaß den häßlichen Steinfisch, der anscheinend selbst so erschrocken war, daß er Reißaus nahm. Ich dachte nur noch an Lud und Mirgo, die vor Jahren beide von solchen Riesenmuscheln festgehalten wurden, bis sie ertrunken waren. "Und wie sind Sie wieder freigekommen?" "Damit", sagte Tom und nahm ein kurzes leicht gewölbtes Messer von der Wand hinter der Theke. "Sie haben sich den Arm selbst ...?" Tom nickte. "Es war die einzige Möglichkeit!"

christoph greiwe IV c

DAS BERUFSBILD:



Mit dem Wachsen des Reise- und Frachtverkehrs gewinnt die zivile Luftfahrt immer mehr an Bedeutung. Große Fortschritte in Forschung und Technik machen es möglich, moderne und leistungsfähigere Flugzeuge zu bauen und einzusetzen. Die Zahl der Maschinen und Flugzeuge wächst ständig und mit ihr die Nachfrage nach dem fliegenden Personal. Der Beruf des Flugzeugführers ist modern und vielseitig. Neue Erkenntnisse und immer komplizierter werdende Geräte machen den Piloten zu einem Spezialisten auf seinem Gebiet, der die ihm anvertrauten Passagiere sicher an ihr Ziel bringen soll.

Voraussetzungen für den Beruf des Flugzeugführers ist das Abitur - oder der Abschluß einer Ingenieurschule - mit guten Noten in den naturwissenschaftlichen Fächern und in Englisch, ein Einstellungshöchstalter von 24 Jahren, eine Körpergröße zwischen 170 cm und 190 cm. Außerdem muß der Berufspilot natürlich voll flugtauglich sein.

Ausbildung und Aufgaben des Berufspiloten

Nach einer bestandenen Eignungsprüfung beginnt die etwa 2-jährige Ausbildung, die heute einem Hochschulstudium gleich kommt, in einer Fliegerschule. Der Flugschüler erhält hier durch theoretischen Unterricht und praktische Übungen die Grundausbildung zum Berufsflugzeugführerschein und später dann zum Linienflugzeugführerschein. Das Studium umfaßt Fächer wie Meteorologie, Technik, Navigation, Flugsprechfunkverkehr, Luftfahrtgesetzgebung und Not- und Rettungswesen. Nach dieser Grundausbildung wird der junge Berufspilot, wenn er bei einer der vielen Flug- und Frachtgesellschaften angestellt ist, im Streckendienst eingesetzt. Er hat dann die Möglichkeit, zuerst auch continentalen, später auf intercontinentalen Strecken Flugerfahrung zu sammeln. Nach einer bestimmten Dienstzeit kann er Flugkapitän werden.

Besoldung

Die Deutsche Lufthansa AG (DLH) zahlt ihren zweiten Offizieren (Copiloten) im 1. Dienstjahr ein Grundgehalt von DM 917,-- und einer Flugzeugzulage von DM 612,-- = DM 1.529,--. Ein erster Offizier erhält im 7. Dienstjahr ein Grundgehalt von DM 1.568,-- und einer Flugzeugzulage von DM 1.045,-- = DM 2.613,--. Ein Flugkapitän im 11. Dienstjahr, der Erfahrung auf allen Flugzeugtypen hat, verdient im Monat zusammen DM 5.934,--. Außerdem wird für das Bordpersonal ein 13. Gehalt gezahlt.

andreas heusmann

AUFSATZWETTBEWERB

Um die ihren Dornröschenschlaf haltende Aktivität im Schreiben von Unterstufenartikeln zu wecken, schreiben wir neuerdings wieder einen Aufsatzwettbewerb aus, der nach Allensbacher Meinungsforschung den bisherigen Beteiligungsrekord von 16 Einsendungen brechen müßte, da jeder Schüler über das gestellte Thema mindestens ein Buch, wenn nicht sogar ein ganzes Regal voll schreiben könnte. Weiter macht es im allgemeinen ungeheuren Spaß, sich solcher Situationen schriftlich zu erinnern, für die folgendes Thema gelten soll. Es sollen ausnahmslos lustige Begebenheiten aus der Schule beschrieben werden, z.B. Stunden bei Referendaren und solchen Lehrern, bei denen der Unterricht nicht immer so abläuft, wie es sich die Lehrperson wünscht und denkt: "Der Lehrer denkt, der Schüler lenkt".

Das ganze soll möglichst so geschrieben werden, daß möglichst keine Namen der Betroffenen genannt werden, und daß das ganze nicht beleidigend wirkt. Die Geschichte soll lustig und interessant sein. Teilnahme-berechtigt sind Schüler der Klassen Sexta bis Obertertia, wobei u.a. auch nach dem Alter des Schreibers gewertet wird. Die besten Aufsätze werden - auf Wunsch auch ohne Namen des Schreibers - abgedruckt. Der erste Preis beträgt DM 20,-- (wichtig für's Taschengeld). Der zweite Preis DM 5,-- (=100 Kugeln Kaugummi oder 1 kg milde Salmiakpastillen), der dritte Preis zwei Exemplare von PERISKOP Nr. 19. Unter den restlichen Einsendern werden Schülerzeitungen verlost. Ein Beispiel für so eine Geschichte ist die unten abgedruckte aus dem Buch "Zur Hölle mit den Paukern". (Verlag rororo).

W A N D E R T A G

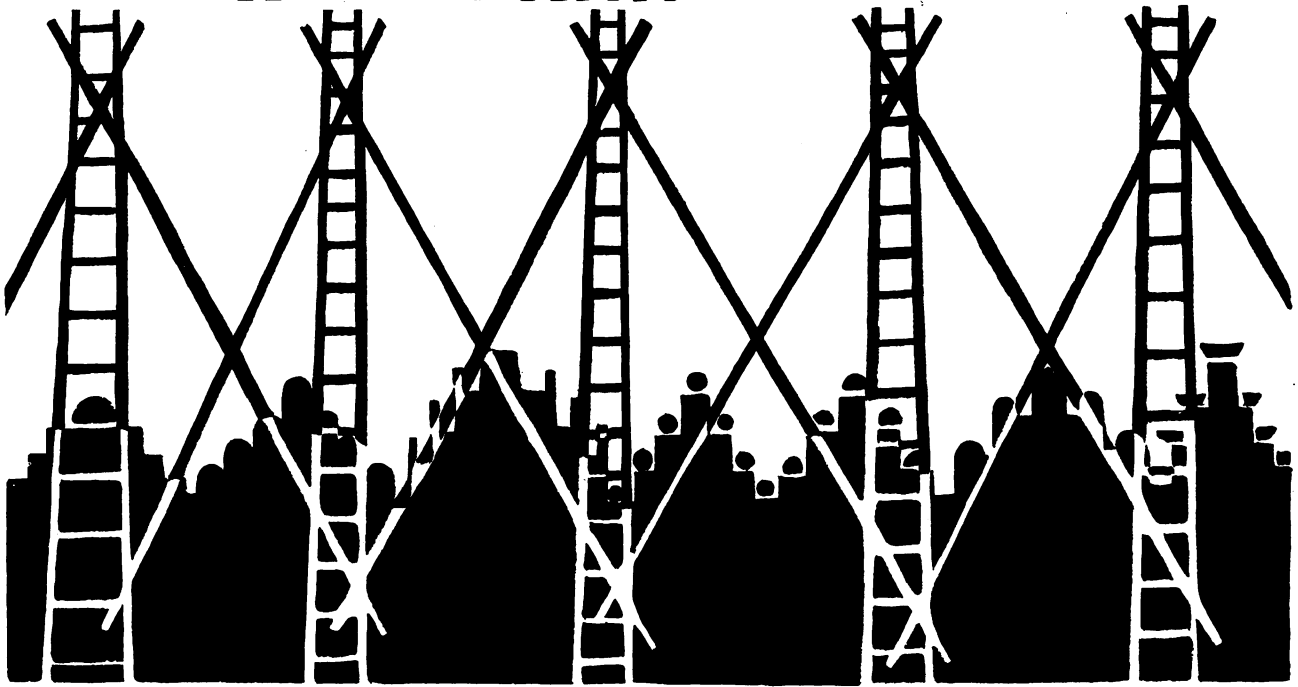
Die Jugendherberge gehört zum deutschen Bildungsplan, sagt der Str. TAFT. Dort müssen wir außer dem Wandern noch das bargeldlose Beisammensein sowie den gesunden Schlaf auf dem schlichten deutschen Feldbett üben. Also fahren wir von Zeit zu Zeit in einem Omnibus bis 50 Meter vor die Herberge, wo schon viele andere Omnibusse stehen. Dort steigen wir mit unseren Koffern aus, weil in der deutschen Jugendherberge nur der Wandersmann zu Fuß gestattet ist. Das letzte Stückchen Weg wird deshalb erbarmungslos zu Fuß gewandert, bis wir erschöpft am Tore stehen, wo uns der Herbergsvater zur Rede stellt: Falls wir es noch nicht wissen, ruft er, befinden wir uns hier in einer deutschen Jugendherberge und nicht in einem Hotel, also ist es verboten,Krakeel zu veranstalten oder in die Rabatten zu machen oder etwa amerikanisches Kaugummi zu kauen. Außerdem ist das unnötige Herumstehen sowie das unnötige Herumsitzen, Knien, Liegen und dergleichen Unsitten auf den Betten vor 20 Uhr verboten. Aber sonst sind wir herzlich willkommen.

Die Nacht aber ist in einer Herberge die allerwichtigste Tageszeit, weil da vor alles das Verhalten in der Gemeinschaft geübt wird. Kaum ist das Licht aus, da wird von oben gestrampelt, von hinten gekniffen und von unten an die Matratze getreten. Um zwölf trommeln wir dann an die Wasserleitungsrohe, weil unten jetzt die Pauker einschlafen wollen.

Sofort hört man, wie unten der TAFT mit einem Satz aus seiner Bude springt und mit rutschenden Pyjamahosen bei uns hereinschneit, wer es gewesen ist? Da reiben wir uns den Schlaf aus den Augen und sagen, es ist gar keiner gewesen, sondern es ist an die Leitungsrohre geklopft worden.

Wehe !- ruft der TAFT im Dunkeln und rennt zum Nebenzimmer. Aber dort haben sie gar keine Wasserleitung und sind ganz beleidigt. Also rast der TAFT, reißt dort eine Tür auf und will sich den Täter haschen. Aber da steht er mit einemmal in einem fremden Mädchenzimmer, wo sie sich gerade ihre Beine zeigten. Wie sie ihn sehen, fangen die Weiber natürlich an zu kreischen und rufen, ob er vielleicht ein Sittenstrolch ist? Da hält sich der TAFT verlegen seine Pyjamahose fest, knallt die Tür zu und flüchtet über den dunklen Gang. Aber am anderen Ende stößt er mit dem Herbergsvater zusammen, welcher ihn ganz verdächtig fragt, was er sich hier zu nachtschlafender Zeit herumtreibt? Noch dazu bei den Mädchen und dann obendrein noch mit den Türen knallen und das als Pädagoge. Was man von sowas wohl halten soll? Da will der TAFT entrüstet protestieren, aber der Herbergsvater schimpft zurück, daß es über den Flur schallt und überall die Türen aufgehen und die Taschenlampen leuchten. Alle wollen die komische Figur in seinem veilchenblauen Schlafanzug betrachten und freuen sich und lachen. Nur die Mädchen sind enttäuscht, weil es gar kein richtiger Sittenstrolch gewesen ist, sondern nur ein armer Pauker, der eigentlich schon längst ins Bett gehört. Deswegen zieht sich dieser auch ganz verstört in die Falle zurück, kann aber die ganze Nacht nicht schlafen, weil er einen Beschwerdebrief an die Regierung entwerfen muß. Dies geschieht dem alten Knacker recht. Was hat er auch in einer Jugendherberge zu suchen, obwohl er schon über 40 (vierzig) ist.

▪ MANFRED **HARTMANN** STAHLROHR ▪ LEITERGERÜSTBAU ▪



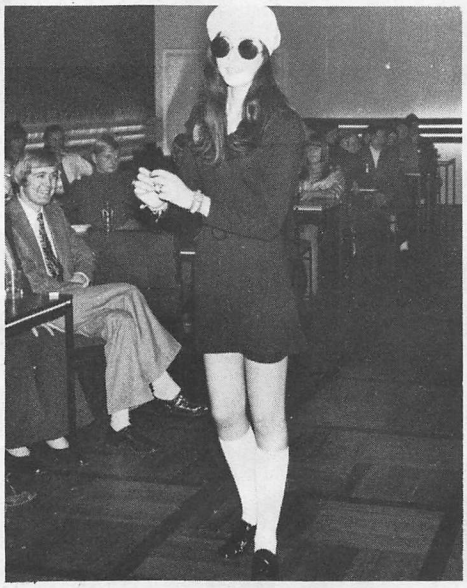
44 MÜNSTER ▪ ANNETTE von DROSTE HÜLSHOFF – ALLEE 18 ▪ TELEFON: 42889

ANZSCHULE
GREBE

windhorststr 67
telefon: 45058

Die nächsten Schülertanzkurse beginnen Mitte Januar 1970.

Wir würden uns freuen, die Schüler des CHLAUN-GYMNASIUMS als geschlossene Gruppe (oder als Einzelanmeldung) bei uns begrüßen zu können.



Vom Clubhaus 1 9 6 9

zum Party-House 2 0 0 0.

Modeschauen lockern

unsere Beat-Parties auf!

BEAT PARTY samstags: 19.00 Uhr
sonntags: 16.30 Uhr

TANZ PARTY sonntags 19.00 Uhr

Galerie Pohlkötter

MODERNE GRAPHIK GEMÄLDE

REPRODUKTIONEN EINRAHMUNGEN

MÜNSTER ROTHENBURG 38

UNIVERSITÄTSBUCHBINDEREI

THE BEATLES

Photographic impressions of Beatle songs

to "Here Comes The Sun"

by George Harrison

beatles

Martha My Dear

Martha my dear
Though I spend my days in conversation

Please
Remember me Martha my love
Don't forget me Martha my dear

Hold your head up you silly girl
Look what you 've done
When you find yourself in the thick of it
Help yourself to a bit of what is all around

Take a good look around you
Take a good look you 're bound to see
That you and me were meant to be for each other
Silly girl.

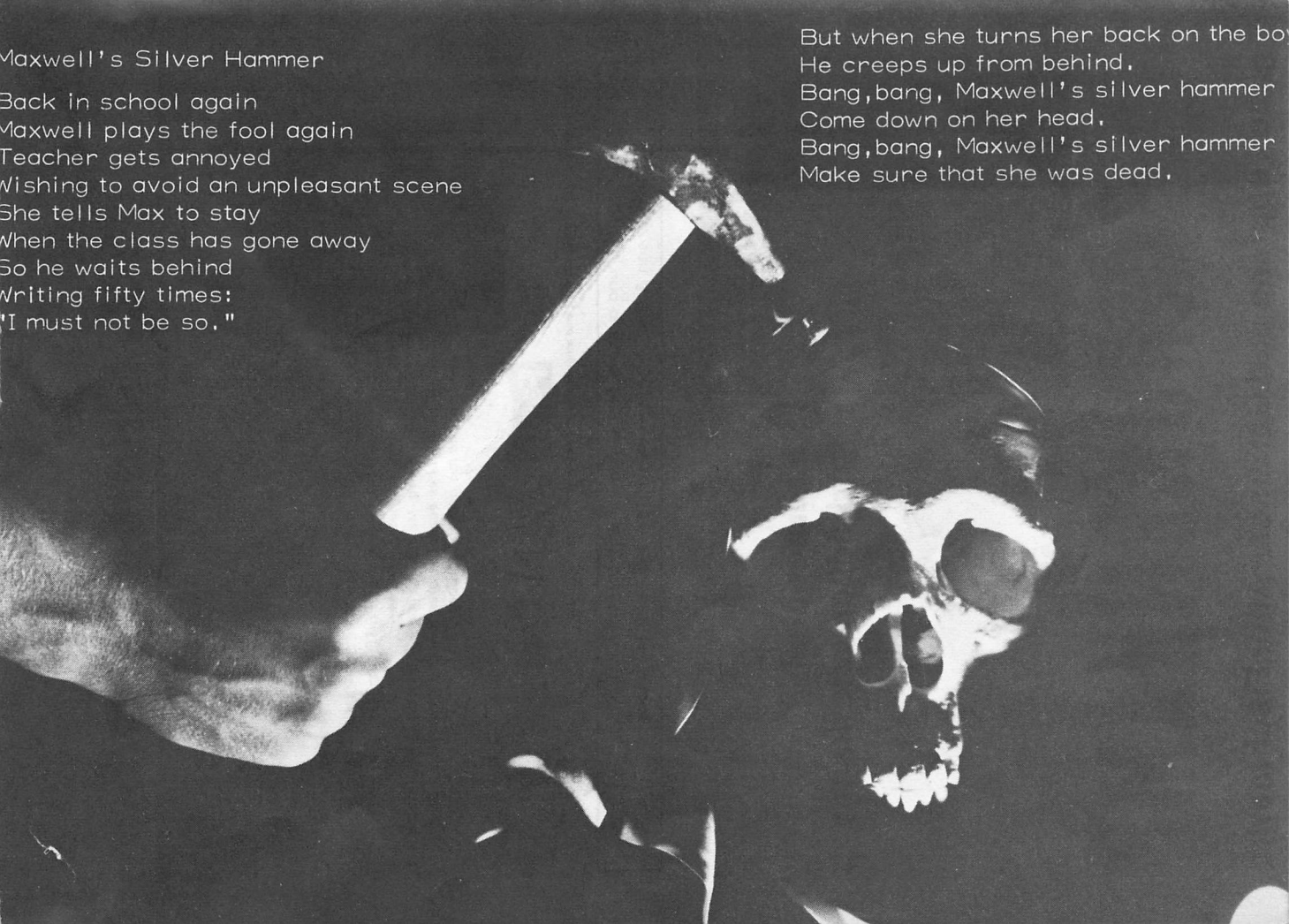
Hold your hand out of you silly girl
See what you 've done
When you find yourself to a bit of
Silly girl what is all around you

Martha my dear
You have always been me inspiration
Please
Be good to me Martha my love
Don't forget me Martha my dear

beatles

When I'm sixty-four

When I get older losing my hair,
Many years from now,
Will you still be sending me a Valentine
Birthday greetings bottle of wine.
If I'd been out till quarter to three
Would you lock the door
Will you still need me, will you still feed me,
When I'm sixty-four.
You'll be older too,
And if you say the word,
I could stay with you.
I could be handy, mending a fuse
When your lights have gone.
You can knit a sweater by the fireside
Sunday morning go for a ride,
Doing the garden, digging the weeds,
Who could ask for more.
Will you still need me, will you still feed me,
When I'm sixty-four.
Every summer we can rent a cottage,
In the Isle of Wight, if it's not too dear
We shall scrimp and save
Grandchildren on your knee
Vera Chuk & Dave
Send me a postcard, drop me a line
Stating point of view
Indicate precisely what you mean to say
Yours sincerely, wasting away
Give me your answer, fill in a form
Mine for everymore.
Will you still need me, will you still feed me,
When I'm sixty-four.



Maxwell's Silver Hammer

Back in school again
Maxwell plays the fool again
Teacher gets annoyed
Wishing to avoid an unpleasant scene
She tells Max to stay
When the class has gone away
So he waits behind
Writing fifty times:
"I must not be so."

But when she turns her back on the bo
He creeps up from behind.
Bang, bang, Maxwell's silver hammer
Come down on her head.
Bang, bang, Maxwell's silver hammer
Make sure that she was dead.

Kopfstand von 2,2 Milliarden Flaschen!

S 68/10a

2,2-Mrd.-Mal im Jahr floß COCA-COLA, FANTA, CAPPY und SPRITE aus kühlen Flaschenhälsen.
2,2-Mrd.-Mal hieß es in der Bundesrepublik: „Flasche leer!"
Gibt es einen besseren Beweis für die Beliebtheit der vier Getränke aus dem Hause Coca-Cola?

Fanta Sprite Cappy Coca-Cola Coke

COCA-COLA
koffeinhaltig
köstlich
erfrischend

COCA-COLA, COKE, FANTA, CAPPY und SPRITE sind eingetragene Warenzeichen.

Abgefüllt und ausgeliefert durch die Getränke-Industrie
Ingwersen & Co., Münster/Westf., Steinfurter Str. 42–54

gilde muster

international
vorbildlich anerkannt

F·KRUKENKAMP

gilde Teppiche und Gardinen - Alter Fischmarkt

UNTERSTUFENUMFRAGE

Mitte September befragte PERISKOP 75 Schüler der Klassen Sexta, Quinta, Quarta. PERISKOP stellte vierzehn Fragen, deren Antworten in diesem Heft veröffentlicht werden.

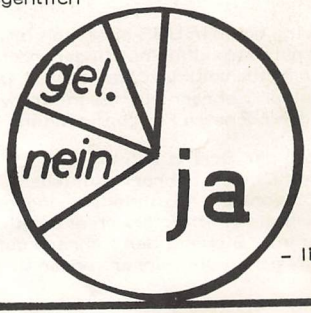
Der Unterstufenschüler (kurz:USS) ist im Durchschnitt 11,2 Jahre alt.

Bei der ersten Frage - was ist Dein Hobby? - kam folgendes Ergebnis heraus:

Mit 19 von den 75 Stimmen erfreute sich das Briefmarkensammeln der größten Beliebtheit. Dicht darauf folgte der allgemeine Sport. Ihm wurden 17 Punkte zugesprochen. Die Punkte setzen sich zusammen aus: Schwimmen 5, Leichtathletik 4, Handball 3, Segeln 2, Judo 1, Reiten 1, Sportschießen 1. An dritter Stelle stand das Fußballspielen mit 15 Punkten. Mit Abstand folgte dann das Lesen (7 Punkte). 4 Punkte erreichend stand das Münzensammeln an fünfter Stelle. Auch die Kunst und Wissenschaft kam zur Geltung (insgesamt 11 Punkte): Basteln 2, Zeichnen 2, Fotografieren 2, Musik 1, Elektronik 2, Astronomie 1, Geschichte 1. In seiner Beliebtheit als Hobby stark zurückgegangen ist das Sammeln von Modellautos (1) und von Kriegsspielzeug (1).

Wie erwartet, fiel das Ergebnis zur dritten Frage - liest Du Comic Strips? (=Micky Maus, Fix und Foxi o.ä.) - mit einer überwiegenden Mehrheit der Ja-Stimmen aus. 48 (fast 2/3) antworteten mit "JA", "JA GERNE", "aber sicher" oder ähnlichen Äußerungen, dagegen antworteten nur 12 mit einem klaren "NEIN". 10 lesen die Hefte gelegentlich, 5 gaben keine Antwort. Grafisch dargestellt sieht das Ergebnis so aus:

gel.= gelegentlich



- liest Du Comic-Strips?-

Bei der zweiten Frage - bist Du in einem Verein? (Sport-, Jugendgruppe, Schachclub oder ähnliches) - war das Ergebnis überraschend. Fast die Hälfte (32) der 75 Befragten gehörten keinem Verein an. Von den restlichen 43 sind 21 in einem Sportverein (10 in einem Fußballverein, 3 in einem Judoverein, 8 verteilen sich auf allgemeine Sportvereine). In einer Jugendgruppe sind 17, 2 sind im Chor, je einer ist im Foto-, Schach- und Segelclub.

-Möchtest Du, wenn möglich, beim nächsten Flug zum Mond mitfliegen? - Auf diese Frage antworteten 46 (!) mit einem teils begeistertem "JA". 25 meinten, daß ein Mondflug zur Zeit noch zu riskant sei und sagten "NEIN". Nicht entscheiden konnten sich 4.

Das Ergebnis der Frage – was ist Dein Lieblingsschulfach? – sieht so aus: Mathematik und Sport mußten sich den ersten Platz mit je 14 Punkten teilen. Auch der zweite Platz wurde geteilt und zwar von den Fächern Englisch und Biologie mit je 12 Punkten. Dann folgten Kunst (7) und Geschichte (5). Weniger gern sieht man anscheinend den Stunden Latein (4), Erdkunde (3), Deutsch (2) und Musik (2) entgegen. Als einziges Fach blieb der Religionsunterricht ungenannt.

Bis jetzt wissen wir, daß der USS sportlich ist, Comic-Strips liest, gerne beim nächsten Mondflug mitfliegen möchte und daß seine Lieblingsfächer Mathematik und Sport sind. Ob er auch mit der Schule und mit seinen Lehrern zufrieden ist, wird sich gleich zeigen. Denn die beiden nächsten Fragen lauteten:

a) – bist Du mit der Schule zufrieden?–
b) – bist Du mit Deinen Lehrern zufrieden?–

Mit der Schule sind 53 von den 75 zufrieden, dagegen nur 39 mit den Lehrern (also etwa die Hälfte). "Noch erträglich" erscheint die Schule 17 Befragten. "Sich mit den Lehrern abfinden" müssen 28. Ein "hartes" NEIN gegen die Lehrer fanden 8, gegen die Schule 5.

Wie lange machst Du durchschnittlich am Tage Hausaufgaben?– Es ergab sich, daß der DSUSS (DurchSchnittsUnterStufenSchüler) für seine Hausaufgaben durchschnittlich 1 Std. 25 Min. am Tage verwendet. Dieses Ergebnis teilt sich auf in 26 Stimmen für 1 Std., 29 für 1 Std. 30 Min., 13 für 2 Std., 1 Stimme für 2 Std. 30 Min., 2 Stimmen für 3 Std., 2 für 30 Min., 2 für 75 Minuten.

Was ist des USS's Lieblingsfarbe? Heraus stach mit 29 Punkten die Farbe "blau". "Rot" mit 26 Punkten folgte ihr auf den Fersen. Unter "ferner liefen" befanden sich die Farben gelb (10), schwarz (4), grün (2), gold (1), orange (1), rosa (1) und silber (1).

Durchschnittlich bekommt ein Unterstufenschüler (USS) im Monat DM 5,25 an Taschengeld. Das ist das Ergebnis der neunten Frage – wieviel Taschengeld bekommst Du?

DM	0	2	2,5	3	4	5	6	8	9	10	12	20
USS	5	4	2	3	16	18	11	10	1	3	1	1

"Was möchtest Du später werden?"– "Schlosser".(womit wieder bewiesen ist, daß das SCHLAUN-GYMNASIUM eine Schlosserpenne ist). Das war eine Antwort von 53. Denn 22 von den 75 befragten USS wußten noch nicht, welchem Beruf sie später nachgehen sollten. Von den übrigen 53 entschied sich ein großer Teil – ungefähr ein Fünftel – für den Lehrerberuf (11). Das Berufsbild in PERISKOP 16 hat also Anklang gefunden. Den zweiten Platz nimmt der Beruf des Piloten und des Architekten (je 6) ein. Der dritte Platz muß gleich viermal geteilt werden – von dem Beruf des Archäologen, des Ingenieurs, des Arztes und des Kaufmanns mit je 3 Stimmen. Geteilt wurde auch der vierte Platz: Berufsoffizier und Berufsfußballer (je 2). Je eine Stimme erhielten folgende Berufe: Amtmann, Astronom, Chirurg, Fernmeldetechniker, Geschäftsführer, Kapitän, Professor, Rechtsanwalt, Schiffsbauingenieur, Schlosser, Stadtinspektor, Starkstromelektriker, Techniker, Wissenschaftler.

Was sieht der USS fern? - Dumme Frage! Krimis natürlich. - Und wenn gerade kein Krimi läuft?- Na, dann eben einen Western z.B. High Chaperal..... So sieht es also aus: 24 von 71 Fernsehbesitzern sähen es am liebsten, wenn das Fernsehprogramm nur aus Krimis bestände und 18 sind nur für eins zu haben, wenn es ums Fernsehen geht, nämlich nur für Western. Abenteuerfilme ziehen 11 der 71 den Krimis und den Western vor. "Alles was lustig ist" sehen sich 6 an. Einer begeistert sich für Kriegsfilme, drei sind für die unterhaltenden Spielfilme, und zwei sehen sich nur die Kinderstunde an. 6 gaben keinen Kommentar.

- welche Sendungen im Fernsehen siehst Du am liebsten?

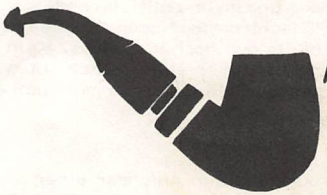
Die dreizehnte Frage hieß:- Was liest Du am liebsten?- Das Ergebnis: 30 - also zwei Fünftel - lesen am liebsten Abenteuerbücher, 14 sind von Winnetou und Old Shatterhand begeistert und lesen daher Karl May, 9 stecken ihre Nase in Krimis; spannende Geschichten werden von 8 bevorzugt, nur 4 gaben Sachbücher als Lieblingslektüre an, Zukunftsromane, Tiergeschichten und Micky-Maus-Hefte erhielten je eine Stimme. Alles, meinten 2, würden sie lesen. Von 5 bekam PERISKOP keinen Kommentar.

Nun zur letzten Frage. - Wo bist Du in den Sommerferien gewesen? - Dabei kam heraus, daß 24 von den 75 - fast ein Drittel- im Ausland gewesen ist. Als beliebtestes Auslandsziel war Österreich gewählt worden. 9 der 24 "Ausländer" verbrachten dort ihre Ferien. Die anderen "Ausländer" verteilen sich auf Dänemark (5), Italien (3), Rumänien (3), Niederlande (2) und Schweiz (2). Von den 51 "Nichtausländern" fuhren 10 überhaupt nicht von zu Hause weg. Das beliebteste Urlaubsziel innerhalb Deutschlands war die Nordsee. 12 "sonnten sich an den Gestaden der Nordsee". Auch die Berge wurden nicht vernachlässsigt: 10 zogen ins Gebirge (Harz, Schwarzwald u.a.),7 kletterten auf die Alpen. Die Ostsee wurde von 4 bevorzugt. Die übrige Aufteilung: Westfalen (4), Berlin (2), quer durch Deutschland (2).

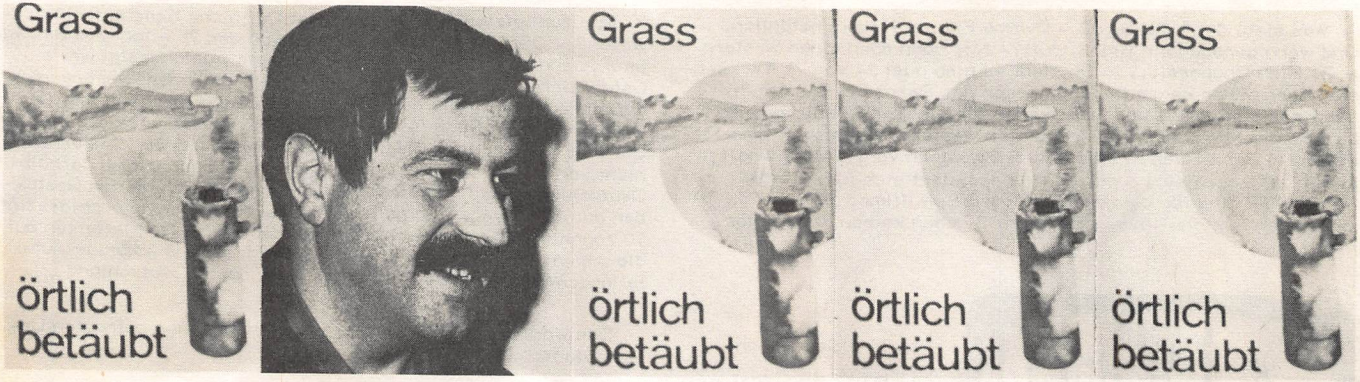
Das wär's. PERISKOP bedankt sich bei allen befragten Unterstufenschülern für ihre Mitarbeit.

hans-otto cramer
volker kötterheinrich

Pfeife - Rauchen
ist
bekömmlicher
und
CHIC



Fincke Münster Ludgeristrasse 10
Prinzipalmarkt 29



Vor Jahr und Tag sagte GRASS, er arbeite an einem Romanino; jetzt ist es doch immerhin ein 360-Seiten-Roman geworden. Trotz der durch den Zusammenfall von Erscheinungstermin und neuen Wahlkampfauftritt hochgesetzten Erwartungen, auf einen neuen großen Roman, war man enttäuscht. Man erinnert sich an die schlechte Presse, zu dem vorweggenommenen Teilstück "Davor", nach dessen Uraufführung im Berliner Schillertheater. Und auch dieser Roman zeigte, daß der mehr und mehr politisierende Schriftsteller Großes, wie die "Blechtrommel" oder "Hundejahre" nicht mehr schreiben kann, allenfalls nur noch kleineres. Kein Zweifel: GRASS tut sich schwerer, wenn er seine Geschichten in normalen Verhältnissen, als wenn er sie in Ausnahmesituationen ansiedelt.

Der Studienrat Starusch, in Jugendzeiten Anführer einer Störtebecker-Bande, in den vierziger Jahren mit einem Vorbiß in zahnärztlicher Behandlung. Die Vorgeschichte und die Behandlung dieser Zahnschmerzen schildert dieser Roman. Im Stuhl des Zahnarztes, einem Bildschirm gegenüber, der den Patienten von den Schmerzen ablenken soll, erinnert er sich an vergangene Niederlagen und fürchtet noch kommende. Er entwickelt seltsame Objektivität gegenüber Hitlers treuesten Soldaten, dem Durchhalte Feldmarschall Schorner, GRASS nennt ihn Exgeneral Krings. Er teilt mit ihm die Vorliebe für stoische Weisheiten und überläßt die Kritik an Krings Kriegstaten anderen, wie auch die an dessen Versuchen, verlorene Schlachten im Sandkasten nachträglich zu gewinnen. Dagegen wäre es zu wenig Starusch's Fürsorge zu seinem Schüler Scherbaum, nur mit freundschaftlich-väterlichen Gefühlen zu erklären. Dessen Vorsatz, seinen Dackel "Max" mit Benzin zu übergießen und zu verbrennen, um vor den Kudamm-Kaffeetanten gegen den Vietnamkrieg zu protestieren, stellt Starusch's Lebensart auf die Probe; in der Haltung eines Mannes, der seine Generation identifiziert.

Das Dreieck, Starusch, Krings, Flip (Scherbaum), es ist konstruiert. Ebenfalls auch die anderen Personen: Vero Lewand, immer in grünen Strumpfhosen, die Flip in seinen Plan bestärken will und ins revolutionäre Lager überschwängt, als dieser versagt; Starusch's Kollegin Irmgart Seifert, "der Erzengel", die als 17-Jährige einen Bauern denunziert hat, und sich deswegen immer wieder leidenschaftlich zu kritisieren versucht; Starusch's ehemalige Verlobte Sieglinde, die ihren Vater Krings im Nachkriegssandkasten besiegt, nachdem sie die Aufmarschpläne dem Betriebselektriker Schlottau entlockt hat; der Zahnarzt, der Starusch's Verbiß behandelt, plädiert dafür, alle Pläne zur Weltrevolution durch die Organisation weltweiter Krankenfürsorge zu ersetzen und der es auch übernimmt, Scherbaum von seinem Plan abzubringen. Starusch selbst: er malt

sich aus, daß und wie er seine Verlobte ermordet hätte, und auch politisch mit Gewaltgedanken kokettiert, aber nur momentweise, denn vor allen revolutionären Versuchungen bewahrt, stets seine aus Lebenserfahrung skeptische Vernunft. "So wurde aus einem radikalen Anführer ein gemäßigter Studienrat, der sich trotzdem und dennoch für fortschrittlich hält".

Der Einfall, die Verwandlung von Störtebecker in Starusch, ist gut. Ebenso gut ist auch den Studienrat seine Vergangenheit, wie seine gegenwärtigen Kümmernisse während einer langen Zahnbehandlung überdenken zu lassen: die drei Teile des Romans entsprechen den beiden Behandlungsphasen und der vom Arzt verordneten Pause dazwischen: dieses Mittelkapitel enthält den Inhalt von "Davor". Nicht so gut gelungen sind ihm die Schörner-Reste, Kriegsgefangenschafts- und Nachkriegsepisoden, wie auch die Sage vom Danziger Maler Müller, die den Roman eher aufgefüllt, als inhaltsvoll erscheinen lassen. Auch der Fernsehapparat ist überstrapaziert. Er muß für sein Hin- und-her-erzählen und Meditieren herhalten. Es ist eine Art Gehirn-Television, in der der Ich-Erzähler Starusch als Darsteller, Regisseur und Zuschauer gleichzeitig waltet. Auch sprachlich sieht es hier nicht gut aus. Da "flimmert" Linde, "vergeht" Scherbaum, "besteht die Mattscheibe als Raumbild". Da ist nichts mehr von seinen einprägsamen Erfindungen wie Oskars Glaszersingen oder Eddi Amsels Vogelscheuchen. "Ach wie ist das Gold so gar verdunkelt". - Das Jeremiaswort scheint den Autor selbst zu treffen. Der Autor arbeitet mit allen Tricks und Raffinessen gegen seinen Stoff, alle Mittel sind erlaubt. Nur an zwei Stellen weicht er aus. Ich-Erzähler und Autor enthalten sich des Urteils über Krings und die Scherbaumaffäre geht glücklich zu Ende, obwohl Starusch versagt. Den ersten Fall überläßt man der wegen ihres verzerrten Charakters nicht recht glaubhaften Sieglinde, im zweiten hilft der Zahnarzt mit nicht näher erläutertenden Kunstgriffen aus.

Daraus kann man GRASS ohne große Schwierigkeiten einen Strick drehen. Aber eines ist sicher. Hier hat sich ein Autor in Kenntnis des Risikos an ein Thema gewagt, das er seiner Generation schuldig war. Und er hat mehr über dieses Thema zu Wege gebracht, als andere. Dies ist ihm zu honorieren.

bernhard kuhlmann

Man hört zwar sehr viel über die Aktionen der "Neuen Linken", einen Überblick über ihre Ideologie findet man jedoch selten in der Presse. Wir meinen, daß man ihre Aktionen nur auf dem Hintergrund ihrer Ideologie verstehen und beurteilen kann. Dieser Artikel soll deshalb die Kritik der "Neuen Linken" an der heutigen Gesellschaft aufzeigen und ihre Vorstellungen von einer neuen Gesellschaft darstellen; dabei kommen ihre führenden Theoretiker nach Möglichkeit selbst zu Wort. Der Artikel stellt den Versuch einer Antwort auf die Frage dar:

WAS WILL DIE NEUE LINKE ?

In Deutschland zählt man im allgemeinen zur "Neuen Linken" neben dem SDS und den anderen sozialistischen Studentenverbänden auch das Aktionszentrum unabhängiger und sozialistischer Schüler (AUSS) und die verschiedenen Republikanischen Clubs sowie linke Literaten wie Hans-Magnus Enzensberger, den Herausgeber des KURSBUCHES. Wie es keinen geschlossenen Apparat der "Neuen Linken" gibt, so hat sie auch keine einheitliche Ideologie; trotzdem gibt es einige Soziologen, wie Prof. Herbert Marcuse und Rudi Dutschke, die die Vorstellungen der einzelnen Gruppen stark geprägt haben.

I. Kritik der heutigen Gesellschaft

Prof. Klaus Mehnert definiert den Aufstand der "Neuen Linken" so: Er ist "ein spontaner, oft gewaltsamer Aufstand eines Teils der jungen Generation gegen die etablierte Ordnung ... gegen die bestehenden Werte, gegen alles, was sie als Repression und Manipulation, Bürokratie und Ungleichheit empfindet, ob diese politisch, rassisch, wirtschaftlich oder sonst wie geartet sein mag." (Mehnert, Peking und die Neue Linke).

Hauptansatzpunkt ihrer Kritik ist das kapitalistische Wirt-

schaftssystem in den Industrienationen. Rudi Dutschke beantwortete die Frage, warum er die heutige Gesellschaftsordnung in der Bundesrepublik ändern wolle, wie folgt: "1918 erkämpften die deutschen Arbeiter- und Soldatenräte den 8-Stunden-Tag. 1967 arbeiten unsere Arbeiterinnen und Arbeiter und Angestellten lumpige vier, fünf Stunden weniger pro Woche. Und das bei einer ungeheuren Entfaltung der Produktivkräfte der technischen Errungenschaften, die eine wirklich sehr große Arbeitszeitreduzierung bringen könnten, aber im Interesse der Aufrechterhaltung der

Hinweis für jüngere Schüler:

Die soziologischen Fachausdrücke, deren Gebrauch sich, besonders in den Zitaten, nicht vermeiden ließ, sind in PERISKOP Nr. 17, Seite 46/47 erklärt.

bestehenden Herrschaftsordnung wird die Arbeitszentverkürzung die historisch möglich geworden ist, hintengehalten, um Bewußtlosigkeit - das hat mit der Länge der Arbeitszeit zu tun - aufrecht zu erhalten." (G.Gaus, Rudi Dutschke zu Protokoll).

Die Ideologen der "Neuen Linken" halten das kapitalistische Wirtschaftssystem für repressiv, weil sein profitbezogener Charakter der Entfaltung des Einzelnen entgegenwirkt. Denn um ihren Profit zu erhalten bzw. zu vergrößern, brauchen die Großunternehmer fachlich qualifizierte Spezialisten - für die Entwicklung ihrer Produkte, zur Leitung der Unternehmen und zur Entwicklung von Werbemethoden, die den einzelnen zu größerem Konsum verführen sollen. Die Universitäten haben heute - nach Meinung der "Neuen Linken" - die Aufgabe, den Großunternehmern diese Spezialisten zu liefern, die zwar fachlich qualifiziert sind, aber unfähig, das ganze System kritisch in Frage zu stellen. Dazu erklärte SDS-Mitglied Nevermann: "Wir kämpfen gegen Schulen und Universitäten, die den Typ des Angepaßten produzierenden, Opportunisten belohnen und die Entfaltung eines kritischen Bewußtseins verhindern". (Zit. nach DIE ZEIT Nr. 46/67). Die "Herrschenden" sind nicht an einer Veränderung der Aufgabe der Universitäten interessiert, weil der unkritische Spezialist ihre Macht nicht anzugreifen wagt. Daher wollen die Studenten mit Hilfe der Drittelparität in den Entscheidungsgremien der Universitäten ihren Einfluß vergrößern und versuchen, so der Universität eine andere Aufgabe zu geben. Doch heute wird in den Reihen der sozialistischen Studenten die Ansicht vertreten, daß die Demokratisierung der Universitäten nur in einer demokratischen, d.h. für sie, sozialistischen Gesellschaft stattfinden könne.

Deswegen ist das Hauptziel ihres Protestes eine Umgestaltung der Gesellschaft. Sie bekämpfen den Parlamentarismus, weil sie nicht an die Möglichkeit glauben, durch das parlamentarische System die kapitalistische Wirtschaftsordnung in eine sozialistische überführen zu können. Daher ist es auch zu verstehen, warum die Gruppen der "Neuen Linken" keine Kandidaten für der Bundestag aufstellen, sondern sich als außerparlamentarische bzw. antiparlamentarische Opposition auffassen. Der Parlamentarismus scheint ihren Theoretikern wirkliche Volksherrschaft nicht mehr zu gewähren, sondern Demokratisierung zu verhinder

Dutschke kritisiert die im Bundestag vertretenen Parteien wie folgt:" Die Parteien sind nicht Instrumente, um das Bewußtsein der Gesamtheit der Menschen zu heben, sondern nur noch Instrumente, um die bestehende Ordnung zu stabilisieren, einer bestimmten Apparatschicht von Funktionären es zu ermöglichen, sich aus den eigenen Rahmen zu reproduzieren, und so wurde die Möglichkeit, daß von unten Druck nach oben und Bewußtsein nach oben sich durchsetzen könnte, qua Institution der Parteien schon verunmöglicht ...". (R.D. zu Protokoll)

Die Tatsache, daß die "Herrschenden" an einer Veränderung des Status Quo nicht interessiert sind und Minderheiten, die ihn ändern wollen, unterdrücken, veranlaßte Marcuse dazu, diese Gesellschaft als eine Gesellschaft der repressiven Toleranz zu bezeichnen. Er schreibt: "Unter einem System verfassungsmäßig garantierter und ausgeübter bürgerlicher Rechte und Freiheiten werden Opposition und abweichende Ansichten geduldet, sofern sie nicht zur Gewaltanwendung führen und sofern sie nicht zu einem gewaltsamen Umsturz aufrufen oder dieser organisiert wird". (Marcuse, Repressive Toleranz). Sie meinen, daß man zwar gegen die heutige Gesellschaft, gegen den Vietnamkrieg, gegen die soziale Ungerechtigkeit in den Negervierteln der USA und gegen die faschistischen Systeme Griechenlands und Spanien reden darf, aber in einer Form, die politisch folgenlos bleibt.

II. Der Weg zur neuen Gesellschaft

Die verschiedenen Gruppen der "Neuen Linken" drängen auf totale Änderung des Gesellschaftssystems und wenden sich gegen die Reformer, genauso wie gegen die Konservativen, weil sie die Demokratisierung der Gesellschaft durch Reformen für unmöglich halten. Denn Reformen können ja nur einige Details ändern, nicht aber die gesellschaftliche Struktur im ganzen. Reform würde demnach - so ist ihr Gedankengang - die Herrschaftsverhältnisse festigen, indem sie nur Randerscheinungen verbessert und auch diese Verbesserung wäre Schein, weil sie das System, das bekämpft wird, nur funktionstüchtiger machen würde. Sie sehen deshalb nur eine Möglichkeit, die totale Änderung, die Revolution.

Initiator der Revolution ist nicht wie bei Marx die Klasse der Arbeiter, weil sie "unbewußt" sind, sondern die Intellektuellen, die den repressiven Charakter des Systems erkannt zu haben meinen. Marcuse sagt zu diesem Punkt: "Das Bedürfnis nach Freiheit,..., ist in der kapitalistischen Welt erstickt. In einer Gesellschaft wie der unseren, in der Befreiung auf einem gewissen Niveau erreicht ist, erscheint es zunächst wie Wahnsinn, an Revolution zu denken; denn wir haben ja alles, was wir wollen. Aber es geht hier darum, den Willen selbst zu verändern, d.h. daß das, was jetzt gewollt wird, nicht mehr gewollt wird." (Zit. nach Rischykowsky, die linke Linke).

Auf die Frage, wie er den Bewußtseinsstand der Bevölkerung heben wolle, antwortet Dutschke: "Wir haben angefangen eine Methode zu entwickeln, die sich dadurch auszeichnet, daß wir Aufklärung über gesellschaftliche Tatbestände in der ganzen Welt und in der eigenen Gesellschaft verbinden mit Aktionen. In der Vermittlung und in der Verbindung von Aufklärung über das, was geschieht, was uns täglich in den Zeitungen, in den Rundfunkorganen, auch im Fernsehen vorenthalten wird. (R.D. - Zu Protokoll).

Die Gewaltanwendung gegen Sachen bei ihren "Aktionen" rechtfertigt die "Neue Linke" mit dem Argument, daß friedliche Demonstrationen nicht beachtet würden. "Erst als ein paar Scheiben des Amerikahauses in Berlin klirrten, wurde unser Protest gegen den Vietnamkrieg gehört".

In einer Diskussion mit Marcuse führte Dutschke seine Vorstellungen weiter aus: "Der Prozeß der Verbreitung unserer Minderheit,...., führt tatsächlich, ..., zu einer Verbreitung und Vermassung der Idee der Befreiung, d.h. daß Mehrheiten aus den Minderheiten entstehen durch Aktionen, wie z.B. Enteignung des Springer-Konzerns, wo wir nicht allein mehr stehen, sondern wo gewisse Teile der Bevölkerung durchaus ein klares Unbehagen in der Situation an diesem Punkt der Gesellschaft haben, nämlich den Punkt der funktionalen Beherrschung der Massen durch Manipulation. Dort haben wir weiter zu arbeiten, um aus der Minderheit tendenziell eine Majorität zu machen". (Zit. nach R.-Die linke Linke).

III. Die neue Gesellschaft

Die Vorstellungen der "Neuen Linken" über die Gesellschaftsordnung, die sie anstreben sind vage, was Dutschke selbst einmal bekannte: "Die ganze Emanzipitationsbewegung krankt zur Zeit daran, daß sie noch keine konkrete Alternative ausgemalt hat". (Zit. nach DIE ZEIT Nr. 46/67) Und an einer anderen Stelle: "Die Gesellschaft, die wir anstreben, ist ein sehr langfristiges Prozeßresultat, d.h. wir können jetzt kein großartiges Gebilde der Zukunft entwerfen, wir können aber Gliederungsstrukturen sagen - Gliederungsstrukturen, die sich von den jetzigen prinzipiell unterscheiden." (R.D. Zu Protokoll).

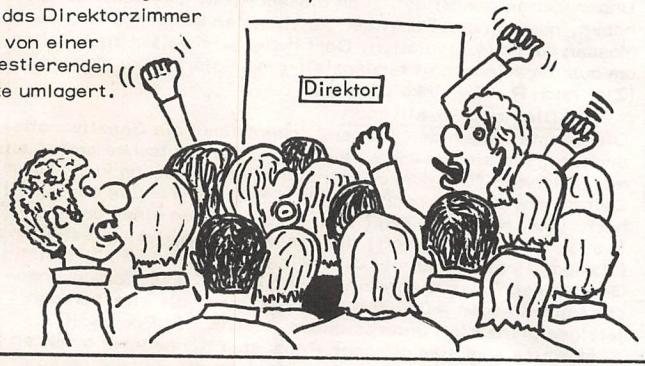
Marcuse sagt zum gleichen Problem: "Können wir arbeiten für die Umwälzung der bestehenden Gesellschaft, ohne eine solche konkrete Alternative anzugeben? Die konkrete Alternative ist bis jetzt Negation, aber in dem Negativen selbst steckt schon das Positive. Wenn ich z.B. in Amerika die Frage beantworten soll: was wollt ihr eigentlich an Stelle der bisherigen Gesellschaft, würde ich sagen: Wir wollen eine Gesellschaft, in der keine Kolonialkriege geführt werden müssen, in der keine faschistischen Diktaturen eingerichtet werden müssen, in der es keine zweit- und drittklassigen Bürger mehr gibt. - Das ist alles negativ formuliert, aber man muß schon ein Vollidiot sein, um nicht zu sehen, daß in der negativen Formulierung das Positive steckt" (Zit. nach Die linke Linke).

Dutschke formulierte positiv, als ihn Ernst Bloch nach dem Ziel der studentischen Bewegung fragte: "Eine Räterepublik nach dem Vorbild von Rosa Luxemburg". Dies bedeute, so Dutschke, keine Rückkehr zu Lenin, weil Lenin nach 1919 nicht mehr bereit war, "die Macht den Räten zu geben." Ein "Rätesozialismus" nach Rosa Luxemburg schließe die Freiheit des Andersdenkenden, den Pluralismus der Meinung ein: es sei ein "demokratischer Sozialismus". (Zit. nach Die linke Linke)

hartmut meine

UNWAHRSCHEINLICH !

Es war vor gar nicht langer Zeit. Der Erweiterungsbau wurde begonnen und da die Schüler nun um ihren wohlverdienten Schlaf gebracht wurden, war das Direktorzimmer bald von einer protestierenden Meute umlagert.



Der Direktor überlegte nun was zu unternehmen sei. Als förmlich letzten Ausweg sah er: die Schüler ablenken!

Die Schüler waren mehr als überrascht. - Der Direktor mit langen Haaren!!

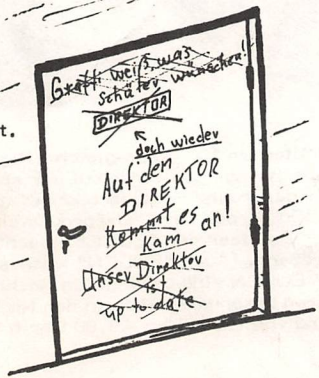
Den Lärm nicht beachtend, machten die Schüler den Boß zum Mittelpunkt aller Gespräche. Ein Sturm von Begeisterung entbrannte. Sogar Plaketten wurden getragen.

Selbst 1/3 Schülersprecher ‚stürmte' mit.

Das faule Leben nahm ein Ende.
Man kam sogar pünktlich zur Schule.
Keine Fahrradkette sprang mehr ab, kein Wecker war kaputt.

Doch lange ging es nicht so.
Der Baulärm ließ nach und so verwandelte sich der Direktor zurück in den "Alten".

Das zum Schülerhauptquartier ernannte Direktorzimmer wurde wieder umfunktioniert.



Viel Lärm um nichts könnte man sagen; der Lärm aber war überwunden und die Schüler konnten wieder ihre gewohnte Arbeitshaltung einnehmen.

Idee und Graphik: Christoph Schenk

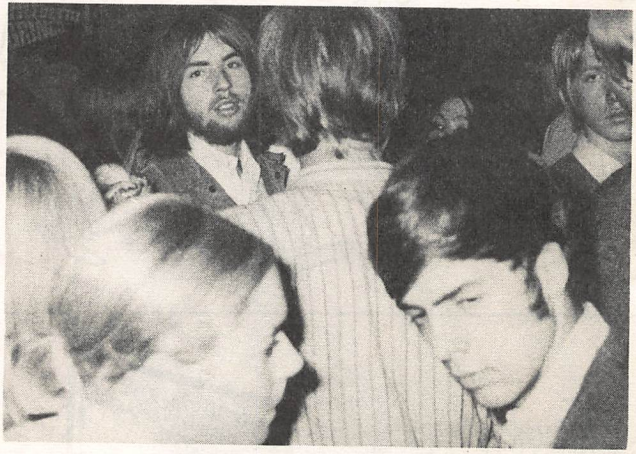
HI Folks! This is underground writing -

this is

LILA EULE

"Die LILA EULE heißt LILA EULE, weil es in Bremen eine LILA EULE gibt, die dort sehr bekannt und beliebt ist. Studenten brachten mich auf die Idee, unter dem selben Namen eine Diskothek in Münster zu eröffnen". (Zitat Geschäftsführer)

Es hat sich schnell herumgesprochen: In der "EULE" ist was los. Und das in jeder Beziehung! Die Musik entspricht nicht dem Vorbild deutscher Provinzdiskotheken. Underground und American Blues sind Trumpf. Andere Richtungen (gesamtes englisch-amerikanisches Top-Beat-Programm) werden vernachlässigt. Das allerdings formt den besonderen Charakter der "EULE" Dazu kommt, daß an Abenden, an denen viel los ist, wie Mi,Fr Sa, sich mehr als 100 Leute auf knapp 80 qm Fläche tummeln.

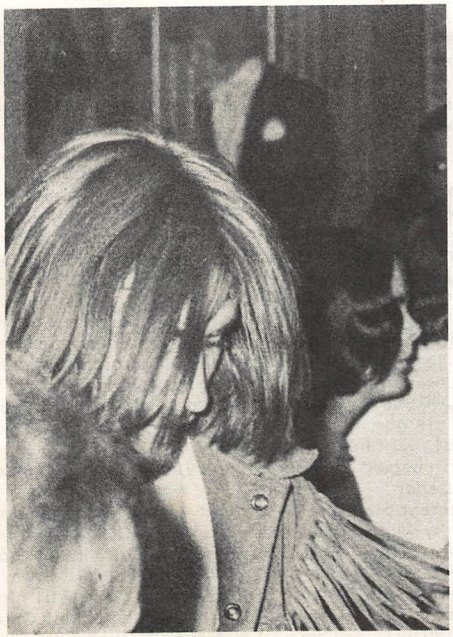


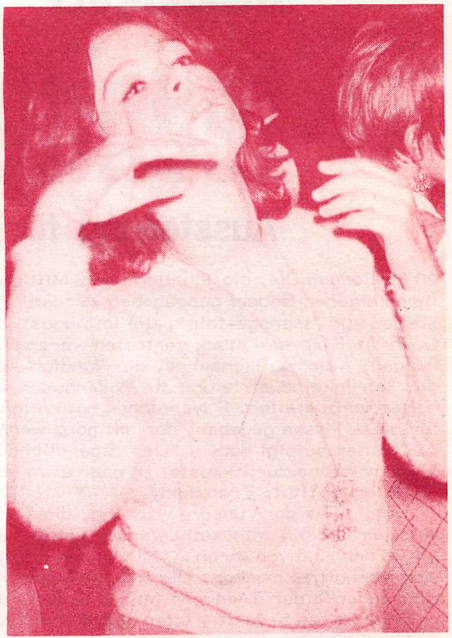
Sollten um 100 Gäste gleichzeitig Lust verspüren, daß Tanzbein zu schwingen,so würde auf der etwa 12 qm Tanzfläche eine "Underground Sardinenbüchse" (dreistöckig) entstehen.

Da gerade der Underground eine große Zukunft hat, hat sich der Besitzer der "EULE" entschlossen, den Schuppen zu vergrößern. (Auch "EULEN" wachsen).

EULEN sind bekanntlich Nachttiere. Darum hat die LILA EULE ihren besonderen Reiz in den Nachtstunden. Die Öffnungszeiten sind von 19.00 Uhr - 5.00 Uhr früh.

Was das Innenleben dieser Eule betrifft, ist es sehr bewegt. Das äußert sich sowohl im Tanzstil, der bedingt durch die Tanzfläche (s.o.) im wesentlichen aus rhythmischem Kopfschütteln besteht und durch eine den Räumlichkeiten gut angepaßte Lichtorgel.





Bei dieser Stimmung bleibt es nicht aus, daß man Durst bekommt: Cola DM 1,50; Bier DM 1,60; Long Drinks zu für Schüler und Studenten annehmbaren Preisen (Ob es an den DM -,10 liegt, daß oft mehr Cola als Bier getrunken wird, wußte der Besitzer nicht).

Alles in allem: Join the underground - go down and see the "LILA EULE".

That's it.

eure diskothekenbummler

Düsseldorf

teenage fair '69

Ausstellung für junge Leute 23. - 31. 8.

20 Milliarden DM, die jährlich von 9 Millionen 14-24-jährigen für ihren eigenen Bedarf ausgegeben werden sollen, lockten 116 Aussteller zur "teenage-fair", die im August in Düsseldorf stattfand. Doch die Firmen - stark vertreten waren Banken und Versicherungen, Automobilkonzerne, die Rundfunk-und Phonoindustrie, die Getränkeindustrie und die Modehäuser - kamen nicht um Neuheiten vorzustellen. Psychologen hatten ihnen einen "Hinweis" für diese Messe gegeben, den mit ganz wenigen Ausnahmen alle Aussteller befolgt haben: "Der Jugendliche hat wenig gelernt, seine Wünsche zurückzustellen oder etwa gar Verzicht zu leisten" (Marplan Institut, Frankfurt).

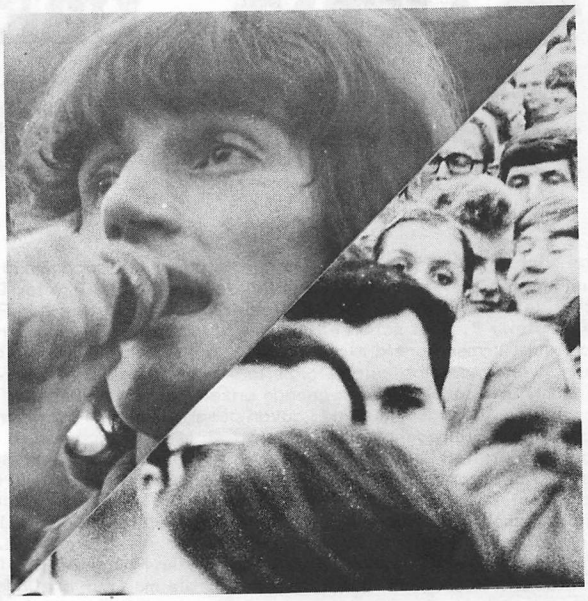
So ging es dann um die Werbung, die Verpackung, die auf ihre Wirksamkeit hin untersucht werden sollte, um den Jugendlichen eine Trennung von ihren 20 Milliarden möglichst leicht und schmackhaft zu machen. Die Industrie war nicht daran interessiert Kaufwünsche der Teenager festzustellen - dazu hätte es keiner solchen Messe bedurft - interessant war "nur" die Frage: Mit welchen Werbemethoden bekomme ich die jungen Konsumenten am besten in den Griff? Und dazu war jedes Mittel recht. "Ich inszeniere eine Lustorgie ohnegleichen! " Das war das Konzept von AFRI-COLA-Werbeberater Charles WILP. Teens und Twens sollten neun Tage lang durch geballte Beat- und Popatmosphäre planmäßig "enthemmt" (WILP) werden. Diese Rechnung ist aufgegangen Je "zeitgemäßer" die Werbung arrangiert war, um so erfolgreicher war sie. Je lauter die Beatband, die ein Hersteller für seinen Stand verpflichtet hatte, desto mehr wurde er gehört. Je bunter seine psychedelischen Lichteffekte aufgebaut waren, desto mehr Zuschauer. Je spitzer seine Go-Go-Girls , desto dichter wurde das Gedränge vor seinem Stand. So sollte die Begeisterung für Rhythmus und Bewegung in gewinnbringende Umsätze kanalisiert werden. Der Firmenname sollte aufgehen im Sex der Girls, die für die Firma auf der "fair" tanzten und später beim Kauf im Geschäft sollte sich der Jugendliche erinnern: "Diese Firma ist sexy. Das ist meine Firma".

Neben Beat und Sex erwies sich auch die oppositionelle Einstellung eines Teils der Jugend zu unserer Gesellschaft als opportune Werbemethode. Che Guevara-, Lenin- und Marx Poster sowie Mao-Bibeln und die "Mode für Revolutionäre" gibt es schon lange. Neu dagegen ist, daß sich eine als seriös geltende Bank im Teenage-Slang u.a. auch dieser Masche bedient: "Hey, Boys and Girls! Hey, Fans! Ihr versteht es wie man dufte Parties feiert. Okey! Ihr laßt eure Piepen Junge kriegen. Auch okey. Oder etwa nicht okey? Ihr meint, das sei nicht fashionable genug ... Kurt und seine Freundin sind kritisch. Sie finden durchaus nicht alles okey. Natürlich können sie die Dinge nicht einfach umkrempeln. Deswegen protestieren sie, wenn ihnen was nicht behagt. Claudia, Kurts Freundin, ist davon nicht immer begeistert. Dabei hat sie gar keinen Grund, sich vernachlässigt zu fühlen. Kurt geizt nicht mit seinem feeling für Claudia". Und die Jungen Leute im Prospekt der Bank tragen schicke Protest-Jacke aus glänzendem Leder.

Bei soviel Protest blieb die APO nicht aus. Sie sprach von "Spleenage-Fair", warf Stinkbomben ins AFRI-COLA-Zelt und richtete für DM 20.000,-- Sachschaden an. Rädelsführer Blada: "Was sind DM 20.000,-- gegen DM 20 Milliarden"? Mit einem Flugblatt wandte sich die APO an die Besucher: "Opa will nicht eure langen Haare! Opa will nicht eure Musik und Mode! Opa will nicht eure Politik! -- Opa will nur euer Geld!"

Noch deutlicher kommentierte die Tagesschau diese Messe: "Sie zeigt ungeschminkt, wohin es führen muß, wenn man jahrelang von der Würde des Menschen spricht und industrielle Zuwachsraten meint. ...Wer wundert sich noch, daß gerade in unserem Land das Bedürfnis nach Rauschgiften beängstigend ansteigt, wo doch eine profitbewußte Industrie keinen Reiz und keinen Rausch ausläßt, der geeignet erscheint, das Geld der jungen Leute herauszulocken. Wie heuchlerisch muß den Besuchern der "teenage-fair" in Düsseldorf die alte Leier in den Ohren klingen, unsere Jugend kenne keine Ideale mehr, wo doch offen demonstriert wird, daß es den Verantwortlichen - nämlich den Erwachsenen - gar nicht um den jungen Idealisten sondern um den gläubigen Konsumenten zu tun ist. ... Und da wundern sich noch immer ein paar ältere Herren, warum die Jugendlichen diesen Staat und seinen Repräsentanten oft so mißtraut und warum sie diese Gesellschaft für verlogen hält. ... Wie und wann aber reagieren verantwortliche Politiker auf diese hemmunglose Verführung unserer Kinder durch unser liebstes Kind die Wirtschaft? Übrigens Bücher wird man auf der "teenage-fair" kaum finden. Das junge Menschen vielleicht auch einmal lesen möchten, paßt offenbar schlecht in das Idealbild vom konsumlüsternden Industrieprodukt Teenager. Konsumieren geht über Studieren. Und man weiß ja auch nie, wozu Bücher die jungen Menschen, die so prächtige Gewinne abwerfen, vielleicht eines Tages verführen könnten".

Das sind harte Worte für den Veranstalter und die ausstellende Industrie, auf deren Konto diese Vorwürfe zunächst einmal gehen. Sie hatten diese Messe "als Plattform des Dialoges zwischen Jugend und Industrie" propagiert. Doch wo fand dieser Dialog statt? Etwa an der Theke von Pernod, wo es Pfefferminz-Schnaps umsonst gab? Etwa in der Diskothek in Halle F, in der den ganzen Tag über Jugendliche auf Steinstufen hockten und keiner den Mut hatte, das Mädchen neben ihm zum Tanz aufzufordern. Wer sprach die Jugendlichen an, die da allein oder zu zweit durch die Hallen irrten, sich amüsiert gaben und an Werbeprospekten einsteckten, was ihnen zugesteckt wurden. Natürlich gibt es rühmliche Ausnahmen - Organisationen wie das Rote-Kreuz, oder die Stadtbücherei aus Düsseldorf. Aber hatten diese nicht nur Alibifunktionen auf der Messe zu erfüllen? Ausnahme ist auch Mercedes-Benz. Hier wurde wirklich versucht, Fragen der Jugendlichen zu beantworten und zwar von eigenen Fachleuten und nicht - wie sonst üblich - von Personal, das eigens für die Messe angeheuert wurde. Aber bei Mercedes-Benz wollte man ja auch nicht verkaufen.



Ulli Günther, Sänger der Beatband "The Lords" klärte in nie gekannter Prägnanz die Teenager auf: "Früher gab es nur eine Grüne Woche. Das hier ist eine Messe für Teenager. Es ist die Bestätigung für die Jugend, auch etwas zu sagen zu haben".

Letztlich wurden einige der insgesamt 300.000 Besucher im Auftrag der Aussteller und der Landesregierung NRW demoskopisch befragt. Allerdings nicht auf dem Messegelände - da war es zu laut. Von diesen Jugendlichen, die von nunan den Durchschnittsjugendlichen ausmachen, waren 89 % mit dieser Messe "zufrieden".

michael lohmann

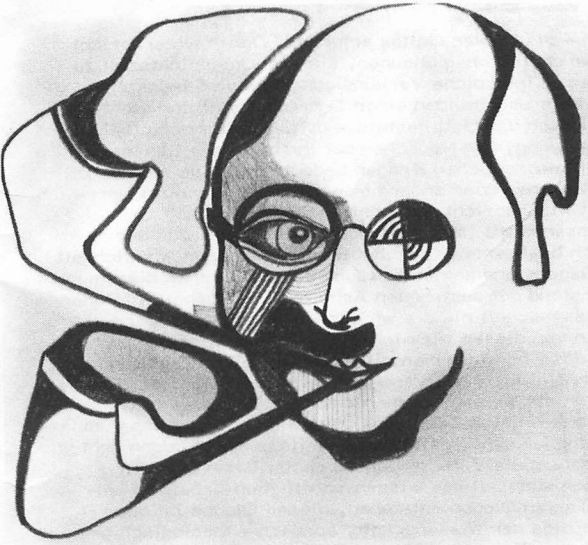
TRAKTAT ÜBER DAS PFEIFENRAUCHEN

Das wichtigste Requisit, um oben genanntes Übel sachgemäß ausführen zu können, ist erstaunlicherweise – eine Pfeife. Doch schon jetzt heißt es Vorsicht! "Vorsicht ist die Mutter der Porzellanpfeife ", sagt schon ein altes Sprichwort. Leider kann man nicht immer vorsichtig sein, und so empfiehlt sich dies auch dann, wenn man sich keine Porzellan- oder auch Ton-,Meerschaum- und sonstige nicht gerade unzerbrechliche Pfeifen anschafft. Außerdem muß man davon absehen, daß ein gewöhnlicher Tabak (Loddenheide 3. Schnitt, Irisches Hochland) aus Porzellanpfeifen überhaupt nicht, aus Tonpfeifen wenig besser schmeckt. Zwar kann man eine Meerschaumpfeife in dieser Hinsicht genießen, leider ist diese aber sehr teuer und sehr schwer zu bekommen. Nur mit einer "Bruyére-Pfeife" hat man Aussicht, den Leidensweg bis zum vollendeten "Paffer" durchzustehen. Einfach ist es nämlich nicht, sich zum ersten Mal einer Pfeife zu widmen. Im Gegensatz zur Zigarette, die man nur anzünden muß, um sie zum Qualmen zu bringen, ist die Pfeife störrischer. Der blutige Anfänger muß sie nach jedem zweiten Zug von neuem anstecken. Brennt sie jedoch schließlich nach vielen vergeblichen Versuchen ohne Unterbrechung, so stellt sich unserem Freund des blauen Dunstes schon die nächste Schwierigkeit in den Weg. Beim Rauchen der Pfeife entsteht nämlich etwas mehr Kondeswasser als bei den sonst so beliebten "Fluppen". Leider hat dieses Wasser das Bestreben, den Mund des nichts ahnenden Rauchers zu erreichen und dort sein Unwesen zu treiben. Bei dem vielgeplagten Neuling macht sich dieses Unwesen in der Weise bemerkbar, daß er anfängt, fürchterlich zu spucken. Vielleicht schleppt er aber auch irgendwelche Hemmungen mit sich herum und schluckt das "Tabakkondenswasser" lieber herunter. Diese Hemmungen muß er schleunigst ablegen, weil er jetzt das Kratzen (im Hals) kriegt. Nun muß er furchtbare Hustenanfälle die Stirn bieten. Mit etwas Glück und Ausdauer wird der Neuling auch diese Schwierigkeit bald überwunden haben. Jetzt endlich scheint der Weg zum vollendeten Rauchgenuß frei zu sein. Doch dann – oh Graus– kann es passieren, wenn er die Tücken seiner Pfeife immer noch nicht richtig kennen gelernt hat, daß er dem Pfeifenkopf zu nahe kommt. Stellt er sich geschickt an, so verbrennt er sich neben Daumen und Zeigefinger auch noch einige andere Finger. Das ist aber gar nichts im Vergleich zu dem was noch kommt – das Säubern der Pfeife. Hat man sie längere Zeit nicht gesäubert, so tut man gut daran, sich vor den Auswirkungen dieser Aktion zu schützen. Es ist nämlich im höchsten Grade erstaunlich, was so eine kleine, unschuldige Pfeife an Aschenresten, Schlamm und Gestank beherbergt. Gummihandschuhe, Gasmaske und eine Menge Pfeifenreiniger sind daher empfehlenswerte Hilfsmittel, um auch diesem Hindernis Herr zu werden.

Doch nun sind die Hindernisse, die diesen langen Weg versperrten, überschritten, der Weg ist frei, um eine – richtig – gestopfte Pfeife "vollendet" genießen zu können. Aber man braucht schon eine "Bruyére", um schon in kürzester Zeit zu dem begehrenswerten Genuß durchzustoßen. Beim Kauf sollte man Pfeifen mit langem Rohr wählen. Es kühlt den Rauch besser, als ein kurzes, so daß kaum Aussicht besteht, daß er wieder sein Unwesen treibt und die Zunge beißt. Ein langes Rohr macht den Rauch mild, ein kurzes fördert dagegen nur das Unheil im Mund des genußsuchenden Rauchers. Auch muß darauf geachtet werden, daß die Holzfasern in gleicher Richtung mit dem Rohr laufen, sonst hat man plötzlich einen Rauchkolben mit Entlüftungs- und sogar mit Entwässerungsanlage, die von der Außenseite als Riß erkennbar ist.

Tja, vielleicht hat es nun das Schicksal gewollt, daß wir stolze Besitzer einer Pfeife sind. Wollen wir nun auch noch in die Lunge den sicherlich herrlichen Lungenkrebs hineinbugsieren, so brauchen wir nebst Flammenwerfer und Pfeifenbesteck auch noch feinen Tabak. Apropos fein. Denn schon wieder lauern Schwierigkeiten und Gefahren auf den nun wirklich bedauernswerten Pfeifenraucher. Für Pfeifen mit großem Fassungsvermögen ist nur Krüllschnittabak möglich; Feinschnitt hingegen eignet sich besonders gut für "Shagpfeifen", mit denen schon Sherlock Holmes sämtliche Fälle zu klären wußte. Bei Mathematikaufgaben wird sie sicherlich unschätzbare Dienste leisten. Man hüte sich davor, um den Glimmkolben nicht zu verstimmen und sich selber keinen Schaden zuzufügen, schwarzen Tabak in

den Pfeifenkopf zu pressen. Der Qualmschlucker könnte beim Rauchen sehr leicht vom Stuhl fallen und das unangenehme Gefühl erleben, daß sich die Welt nicht nur um die Sonne und die eigene Achse dreht, sondern auch um den daniederliegenden Raucher. Dieses niederträchtige Erlebnis verdankt er den allzu bösen Eigenschaften des dunklen Tabaks. Er schmeckt bitter wie Galle und niemand wird sich schon an einem Glas "Galle" so berauschen können wie an einem kühlen Blonden. Da der dunkle Tabak aber nun so bitter ist, wird er im geschlossenen Raum



derart penetrant, daß das Zimmer für viele Jahre unbenutzbar ist, falls man den Gestank nicht mit Duftduschen zu Leibe rückt.

Allein der blonde Tabak ist wirklich stubenrein. Ihm verdanken die zahlreichen Pfeifenraucher ihre Existenz, überdies noch, daß sie jetzt auf diesem amüsanten Planeten weilen und das Leben durch den Rauch ihrer Tabakspfeife betrachten können, denselben auch durch die Nasenöffnungen der Welt zugänglich zu machen im Stande sind.

Alle handelsüblichen Tabaksorten wie Maryland, Ohio oder der "Türkische" haben dem echten Paffer nicht zu genügen. Er mixt sich aus unzähligen Sorten seine eigene Mischung zusammen, möglichst mit Zaubersprüchen und hochempfindlichen Waagen hantierend. Das Produkt tauft er nach der Geburt stolz und selbstbewußt "blend" nach englischem Vorbild.

Vor dem Stopfen wollen wir noch etwas für den Gehalt tun, senken ein Kügelchen aus Zigarettenpapier in die gähnende Öffnung und treiben ihn dann das Gähnen aus. Mit der ersten Prise müssen wir aber zartfühlend umgehen und sie nicht allzufest hineinpressen. Diese "konzentrierte" Aktion ist im Stande, guten Zug zu garantieren. Hat der Tabak seinen neuen Aufenthaltsort endlich erreicht - wenn's geht ohne Hammer - steht jeder Raucher vor dem heiligen Augenblick: die Pfeife anzuzünden. Wir gewöhnliche Raucher setzen uns dabei bequem hin, gewähren einem Flämmlein Zutritt zu dem eingesperrten Tabak, der seinerseits begierig die Flamme aufsaugt, bis sie nicht mehr vorhanden ist. Wenn man Glück hat, ist der Tabak voll Freude über die unverhoffte Wärme entflammt und brennt seinem seligen Ende zu. Der Neuling bietet bei diesem Vorhaben ein frohes Schauspiel. Hat der Tabak Feuer gefangen, ist der arme Mensch erstmal in einer dichten Wolke von Rauch verschwunden. Man bangt um sein Leben, denn er hustet herzzerreißend in den künstlichen Nebelschwaden. Doch bald lichtet sich der Qualm, das bleiche Gesicht wird wieder sichtbar - solange, bis er neuen Mut und ein Streichholz faßt. Der Vorhang geht hoch, das Schauspiel beginnt von neuem. Der mitfühlende Zuschauer bangt um den Erfolg seiner Bemühungen. Denn der eine Schauspieler wirft seine Pfeife sofort an die Wand, der andere etwas später, der dritte nimmt sie mit auf den Lebensweg.

Damit will ich in der Hoffnung, daß man mir meine lehrreichen Ungereimtheiten gütigst verzeiht, meine Meditationen über den Rauch, über das Vergnügen an demselbigen und über den verklärten Blick durch den blauen Dunst der Pfeife auf die Emsigkeit der Welt dem Ende zuführen mit dem Satz, den die Franzosen zu sprechen pflegen, wenn jemand das Zeitliche gesegnet hat: Il a cassé sa pipe.

friedhelm holtermann

THEMA:
RELIGIONSUNTERRICHT

In PERISKOP Nr. 17 stellten wir auf den Seiten 12/13 Form, Inhalt und Existenz des heutigen Religionsunterrichts in Frage. Diesmal veröffentlichen zwei katholische und zwei evangelische Theologen ihre persönliche Meinung zu diesem Thema:
Dr. Ludwig Klockenbusch, kath. Religionslehrer; Jürgen Demmer, ev. Religionslehrer; Odilo Heising, Rektor des Franz-Hitze-Hauses und Richard Hilge, ev. Stadtjugendpfarrer.

Erfreulicherweise wurden die drei Schülermeinungen in vielen Klassen diskutiert. Auch diesmal fordern wir dazu auf, die hier geäußerten Meinungen im Religionsunterricht zu diskutieren. Allerdings sollte man dies sachlich tun und nicht die Meinung des anderen als "schwachsinnig" (Zitat) bezeichnen, wie es ein kath. Religionslehrer dieser Schule tat. Weiter schlagen wir wegen der Aktualität und Wichtigkeit dieses Themas ein Kolloquium vor, das konkrete Reformvorschläge entwickelt.
Jürgen DEMMER stellten wir folgende Fragen:

1. Mit welchem Recht kann man den Religionsunterricht, dessen Hauptaufgabe Verkündigung sein soll, zu den wissenschaftlichen Fächern zählen?
2. Worin sehen Sie den eigentlichen Grund, daß sich Schüler vom Religionsunterricht abmelden?
3. Wie könnte Ihrer Meinung nach, der Religionsunterricht sinnvoll gestaltet werden?

zu 1.) Die Frage liegt nahe, da die Richtlinien die Begriffe "Verkündigung" und "wissenschaftliches" Fach nicht klären und ihr Verhältnis zu einander nicht bestimmen.

Verkündigung geschieht, wenn ein Mensch erfährt, daß im Reden oder Handeln eines Mitmenschen Gott zu ihm redet. So haben Menschen Jesu Handeln und Reden - sein Wort der Vergebung und sein Gebot der Feindesliebe, seine Heilungen und seine Gemeinschaft mit den Ausgestoßenen - als Wirken Gottes erfahren. Daher widerspricht es dem christlichen Glauben, sie zum Unterrichtsziel zu machen. Eine solche Verkündigung ist keine Indoktrination, kein Überstülpen einer Lehre, denn in ihr sieht sich der Mensch vor Gott gestellt - d.h. er sieht sich frei von allem Zwang, den Menschen auf ihn ausüben; Lehre aber in weltanschaulichen Fragen bedeutet geistige Herrschaft von Menschen über andere Menschen. Eine solche Herrschaft widerspricht dem christlichen Glauben.

Wissenschaft ist m.E, dadurch bestimmt, daß der Mensch bestimmte seiner äußeren und inneren Wirklichkeit zum Gegenstand seines Forschens macht und an diesem Gegenstand mit bestimmten Arbeitsweisen arbeitet. Daher ist Wissenschaft nie die Wirklichkeit selbst, sondern das Wissen von dieser Wirklichkeit. Wenn die Wissenschaft z.B. das Phänomen menschlicher Treue erforscht, dann ist ihr Ziel nicht die Verwirklichung menschlicher Treue, sondern ein Wissen von menschlicher Treue.

Wenn man also Zeugnisse christlichen Glaubens zum Gegenstand wissenschaftlichen Arbeitens macht, dann geht es nicht um die Verwirklichung christlichen Glaubens. Dennoch kann bei der wissenschaftlichen Arbeit an solchen Texten Glaube entstehen, dieser Glaube ist aber nicht Folge der Wissenschaft, sondern - theologisch gesprochen - Folge des Wissen Gottes. Bei der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Thema Wirken Jesu, kann also Verkündigung geschehen, sie kann aber nicht beabsichtigt sein, da sie vom Menschen nicht machbar ist. Vom Menschen machbar ist die Wissenschaft - und folglich kann nur diese unterrichtet werden.

Ebenso sollten wir uns hüten zu meinen, daß der für mich rechte Glaube sich durch Vergleichen verschiedener Religionen im Religionsunterricht herausfinden läßt. Wo wäre die Grenze zu ziehen, welche Religion wirklich ausführlich behandelt werden dürfen und welche nicht? Kann man seinen Glauben auswählen? Kann man Glauben unterrichten? Sicherlich nicht. Entscheidendes für den Glauben liegt vorher.

zu 2.) Ein Blick auf das Fächerangebot an unseren Schulen zeigt eine breite Skala: von Mathe bis Leibesübungen, von Kunsterziehung bis Russisch; die Spanne unterschiedlich einzuordnender Fächer ist groß. Verkehrserziehung, Sexualerziehung werden eine "enorme Bereicherung" des "wissenschaftlichen" Angebots an unseren Schulen mit sich bringen. Welche weiteren Fächer werden noch kommen? Hier den sogenannten "Religionsunterricht" auszuklammern, hielte ich für einen der größten Fehler, den wir zur Zeit bei der Neugestaltung unseres Schulwesens begehen könnten (wir brauchen ja nicht alle Fehler anderer zu übernehmen).

zu 3.) Wie kann Religionsunterricht dann heute überhaupt noch sinnvoll sein? So viel Information und echte Wissenschaftlichkeit wie möglich; von Religionslehrern, die sich wirklich zu einer Glaubensgemeinschaft bekennen. Nicht um zum Glauben zu verpflichten, sondern als Möglichkeit, den eigenen Glauben zu bestätigen, zu prüfen, in Frage zu stellen. Der Ansatz zum Glauben muß ja viel eher liegen.

Lieber in den unteren Klassen der weiterführenden Schulen weniger Religionsunterricht, als ihn oben wegfallen lassen. Der Schwerpunkt muß bei den Älteren liegen. Denn hier wird der Religionsunterricht existentiell. Hier sollte darum ein Angebot verschiedener Themen erfolgen, für die ich mich vor Schuljahrsbeginn entscheide (so wie ich mich ja auch nicht für "Sprachen" entscheide, sondern für eine ganz bestimmte Fremdsprache, sollte man sich für eine bestimmte Themengruppe im Fach Religionsunterricht entscheiden können). Dazu müßten Möglichkeiten des Gesprächs mit bewußten Vertretern anderer Glaubensrichtungen kommen. Nicht, um Glaubensunterschiede zu verwischen, alles in einen Topf zu werfen, sondern um die begründete Vielfalt zu erkennen.

Dr. KLOCKENBUSCH schreibt:

Die Kritik, die seit einiger Zeit an der bestehenden Gesellschaft geübt wird, hat selbstverständlich auch das Schulwesen betroffen. Die Folge ist eine Neubesinnung über Bildung, Schule, Didaktik und Methodik des Unterrichts. Fachpädagogen, Wissenschaftler, Politiker, Lehrer, Studenten und Schüler sind an dieser Kritik beteiligt. Selbstverständlich wird dabei auch gefragt nach der Berechtigung und Stellung des Religionsunterrichts in der Schule einer pluralistischen Gesellschaft. Das hat Unruhe gebracht, die aber heilsam sein kann. Inzwischen ist auf evangelischer wie auf katholischer Seite eine umfangreiche Literatur erschienen, in der selbstkritisch diese Frage untersucht wird. Im katholischen Bereich befaßt sich das Schulreferat des Bischofs durch wissenschaftliche Untersuchungen, Analysen und Befragungen ernsthaft mit diesen Fragen. Ein abschließendes Ergebnis kann man noch nicht erwarten.

Noch 1961 heißt es in einer Äußerung des Deutschen Instituts für Bildung und Wissenschaft, jede Beeinträchtigung des Religionsunterrichts müsse "als bildungsfeindlich angesehen werden", weil sein Bildungswert von keinem anderen Fach erreicht werden könne. Es ist offensichtlich, daß ein Hinweis auf diese Äußerung nicht genügen kann für eine Berechtigung des Religionsunterrichts noch der andere auf rechtliche Bestimmungen.

Wenn Religionsunterricht in der künftigen Schule einen legitimen Platz einnehmen soll, muß er schulischer Unterricht sein mit allen didaktischen und methodischen Konsequenzen. Der Religionsunterricht muß eine informierende, verstehende und soziale Funktion haben in der öffentlichen Schule. Ein Arbeitskreis in Dortmund, der sich mit der Frage des Religionsunterrichts in der heutigen und künftigen Schule beschäftigt, kommt zu folgenden vorläufigen Ergebnis über die Zielsetzung des Religionsunterrichts.:

"Der Unterricht im Fach Religionslehre soll Erfahrungen und Fragen des Schülers verdeutlichen und systematisieren, die sich aus seiner bisherigen religiösen Vorstellungswelt, seinen Lebenserfahrungen und Begegnungen mit den Gehalten der verschiedenen Schulfächer ergeben, insofern diese sich auf die Sinngebung des eigenen Lebens und des Grundverhalten zur Welt beziehen.

Der Religionsunterricht will aus Geschichte und Gegenwart vorliegende Antworten darstellen und dem Schüler so die Möglichkeit zu einer fundierten Stellungnahme zu diesem für das Selbst-

verständnis des Menschen bedeutsamen Erfahrungsbereich vermitteln.

Im europäischen Kulturraum und der von ihm beeinflußten Welt kommt dabei dem christlichen, theologisch-wissenschaftlich begründeten Interpretationsversuch ein besonderes Gewicht zu. Außer dem Dienst an der Selbstfindung des Einzelnen hat der Religionsunterricht die Aufgabe, die gesellschaftskritische Funktion des christlichen Glaubens aufzuzeigen und zu verantwortlichen Engagement in der Gesellschaft aufzurufen".

Die unterrichtliche Beschäftigung mit der "Sache Gott" enthält (vgl. Philosophie und politische Wissenschaften) eine Aufforderung, die den Menschen "unbedingt angeht". Solche Beschäftigung kann Glauben fördern, erschweren, verhindern oder ermöglichen. Es scheint im Wesen der Sache zu liegen, daß Religionsunterricht nicht standortlos erteilt werden kann, weil christliche Religion sich artikuliert in den beiden großen Konfessionen. Natürlich gibt es Sachgebiete, die auch im Religionsunterricht von Vertretern der einen oder anderen Konfession beantwortet werden könnten, auch solche, die besonders sich dazu eignen könnten, von der einen und der anderen Seite im Unterricht untersucht zu werden.

Eine sogenannte neutrale "Religionskunde", wie sie von einigen gefordert wird, würde den umrissenen, angedeuteten Zielen eines künftigen spezifizierten Religionsunterricht kaum gerecht werden können. Mit objektiver Distanz allein kommt das Phänomen Religion nicht zum Vorschein. Würde Religionsunterricht sich in der skizzierten oder in einer ähnlichen Form vollziehen, so entfiele auch die Möglichkeit, sich abzumelden vom Religionsunterricht, weil seine primär kirchliche Zielsetzung entfiele, und auch Schüler, die dem Christentum distanziert gegenüber stehen, einem solchen Religionsunterricht einen Sinn beimessen konnten.

Es bleiben Fragen offen, die Wirklichkeit bleibt noch zurück hinter dem gewünschten Religionsunterricht der Zukunft. Weder ist ein Lehrplan vorhanden, der nicht ausschließlich von der Theologie bestimmt ist, sondern in "Auswahl, Anordnung und Themenformulierung, die gesellschaftlichen und altersspezifischen Fragen und Probleme sichtbar macht."

Eine neue Generation von Religionslehrern wird der skizzierten Zielsetzung des Religionsunterrichts leichter gerecht werden können.

Weder habe ich mit dieser kurzen Skizze die aufgeworfenen Fragen beantworten können wie man es vielleicht erwartete, noch habe ich benutzte Literatur zitiert, wie es an anderer Stelle geschehen müßte.

Odilo HEISING stellten wir folgende Fragen:

1. Was halten Sie von der These: Hauptaufgabe eines wissenschaftlichen Religionsunterrichts ist nicht Verkündigung des Evangeliums, sondern objektive Information über alle Religionen und Weltanschauungen?
2. Wie stehen Sie dazu, daß das Fach Religion, wie z.B. in den USA, nicht am Gymnasium unterrichtet wird?
3. Wie könnte Ihrer Meinung nach, der Religionsunterricht sinnvoll gestaltet werden?

zu 1.) Die Frage der Noten bedeutet im Religionsunterricht zur Zeit eine ungeheure Belastung. Könnte nicht eine Benotung wie in den anderen Fächern wegfallen oder durch ein anderes System – wie in den Berufsschulen – ersetzt werden? Wenn wir aber davon ausgehen, daß der Religionsunterricht einen entschieden größeren Wissenschaftscharakter bekommen soll, wird auch das Verhältnis der Religionszensuren zu den Noten in den übrigen wissenschaftlichen Fächern erträglich werden. Es ist wichtig und richtig, daß sich der Religionsunterricht mehr in Richtung einer objektiven Information hin bewegt, daß hier Konfessionskunde betrieben wird. Es ist notwendig, daß sich Religionsunterricht eindeutig von einer Predigt unterscheidet. Aber wir sollten uns hüten, zu glauben, daß der Religionslehrer der beste wäre, der zwar alles über die Religionen weiß, sich selber aber keiner Glaubensgemeinschaft verbunden fühlt. Er würde mir wie ein Farbenblinder vorkommen, der eine Gemäldesammlung besitzt und sie anderen immer wieder zeigt und erklären will. In einem entscheidenden Punkt aber kann er weder die Voraussetzungen des Urhebers, noch die Situation des Zuhörers (bzw. Zuschauers) treffen. Hier fehlt die letzte Tiefe und Übereinstimmung, um überhaupt mitgeben zu können, wozu Religion eigentlich da ist: nicht zur wissenschaftlichen Darbietung, sondern um zum Glauben zu führen – bzw. als Produkt des Glaubens. Die Bibel z.B. ist kein Buch, das aus Gründen der Wissenschaft entstanden ist, sondern ein Buch des Glaubens. Gehe ich nur als Wissensc haftler an ihre Erzählungen heran, verfehle ich den eigentlichen Sinn, aus dem heraus sie entstanden ist. Auch in anderen Fächern bietet gewöhnlich der Lehrer den farbigsten Unterricht, der bei einer bestimmten Epoche, einem Schriftsteller, einem Philosophen "sein Herz verloren hat"!

zu 2.) Meine Antwort auf diese Frage hat nur eine ganz schmale Erfahrungsgrundlage. Danach vermute ich, daß eine Abmeldung von Fall zu Fall verschiedene Gründe hat. Gründe sind z.B.: Befürchtung einer schlechten Zensur; Aversion gegen den Lehrer; Opposition gegen die Schule, insgesamt als Opposition gegen die Gesellschaft, die durch eine Abmeldung demonstriert wird; vielleicht auch die Konzeptionslosigkeit des Religionsunterrichts. M.E. ist eine Abmeldung nur dann wirklich begründet, wenn ein Schüler im Unterricht durch Zensurendruck zu Aussagen gezwungen wird, die er nicht vertreten kann, und wenn es ihm verwehrt wird, seine Meinung zum Unterrichtsgegenstand zu sagen. In meiner Referendarzeit, in der ich vielen Religionsstunden beigewohnt habe, habe ich einen solchen Unterricht nicht gesehen.

zu 3.) Der Religionsunterricht sollte das inhaltliche Ziel haben, über den christlichen Glauben so zu informieren, daß der Schüler in die Lage versetzt wird, im Verlauf seines Lebens eine begründete Entscheidung zu fällen. Dazu gehört auch die Information über die nichtchristlichen Religionen. Wichtiger als dieses inhaltliche Ziel sollte aber das methodische Ziel sein, den Schülern Arbeitsweisen zu vermitteln, die es ihnen erlauben, theologische Texte - biblische Texte, Texte der Weltreligionen, Texte der Theologen aus Vergangenheit und Gegenwart, Texte des Atheismus - selbständig auszulegen; denn nur auf diese Weise kommen die Schüler zu einer Information, die nicht durch den Verstehenshorizont eines anderen gefiltert ist. Ein solcher Religionsunterricht ist im wesentlichen heute noch Utopie, weil ein Unterrichtsprogramm dafür noch nicht besteht. Das liegt daran, daß eine Vielzahl von Arbeitsweisen vermittelt werden müßte, da die Texte aus den verschiedenen Jahrtausenden der Menschheitsgeschichte stammen. Dennoch sollte m.E. dieses Ziel ins Auge gefaßt werden, indem man mit den verschiedenen Klassen in gemeinsamer Arbeit die Unterrichtsthemen festlegt, indem man das für die Behandlung dieser Themen erforderliche Informationsmaterial zusammenträgt, indem man die Schüler in Arbeitsweisen einführt, die es ihnen mehr und mehr erlauben, das Informationsmaterial selbständig zu erarbeiten und indem man die Ergebnisse dieses Arbeitens festhält und diskutiert.

Richard HILGE schreibt:
Zum Thema "Religionsunterricht" möchte ich einige Gedanken weitergeben.

"Religionslehre" steht auf dem Zeugnis obenan. Zur Zufriedenheit von Eltern und Schüler fällt die Zensur meistens "befriedigend" aus. In weiten Kreisen gilt dieses Prädikat immer noch als eine öffentliche Anerkennung des religiösen und kulturellen Niveaus der gesamten Familie. Dieses Mißverständnis kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß auf dem Sektor Religionsunterricht ein Notstand herrscht. Und wenn dieses Fach in der Schule auch rechtlich und kirchenpolitisch abgesichert ist, selbstverständlich ist es darum nicht.

Für die Kirchen ist der Religionsunterricht missionarischer und seelsorgerlicher Dienst am Menschen. Beide Kirchen werden aber von Jugendlichen meistens soziologisch gesehen und als machtpolitische Interessengemeinschaften verstanden. Darum lehnen sie zunehmend einen konfessionellen Religionsunterricht ab. Mag diese Sicht auch reichlich verzerrt sein, die Kirchen haben in ihrer Domäne an Kraft verloren. Sie haben Predigt und Unterricht oft sinnentleert und mit Routine verwaltet. An den Folgen leidet der Religionsunterricht mit.

Es muß offen bleiben, ob ein persönliches Gottesverhältnis zwischen Routinegebet und Zeugnisangst überhaupt geweckt oder vertieft werden kann. Jedenfalls eignet sich der Religionsunterricht nicht dazu, Schüler moralisch zu festigen oder ihre Bildung kulturell zu überhöhen. Von Seiten des Lehrerkollegiums und der Schulbehörden wird er in dieser Erwartung zwar freundlich geduldet. Aber dadurch wird er weiter ideologisch verfremdet. Mit Recht wehren sich Schüler dagegen, daß an sich autonome Ideen nur mit einer religiösen Duftwolke umgeben werden. Christlicher Religionsunterricht kann nur im Sinne der Botschaft Christi erfolgen. Das bedeutet z.B., daß er Möglichkeiten für eine christlich verstandene Freiheit aufzeigen muß, je mehr die zeitgemäße Bildung den Menschen in die Gesellschaft einordnet. So könnte er auch seine kritische Funktion im Rahmen einer Schule wiedergewinnen.

Von diesen Überlegungen her leuchtet mir für die Oberstufe eine nicht einmal mehr neue Form am meisten ein: die Religionslehrer sollten verschiedene Arbeitsgemeinschaften anbieten, zwischen denen der Schüler wählen kann.

Hans Schormann †

Mitten aus seiner lebensvollen Tätigkeit als Lehrer und Erzieher am Konrad-SCHLAUN-GYMNASIUM riß der Tod Herrn Oberstudienrat Hans SCHORMANN hinweg: am Nachmittag des 27.Okt. 1969 verstarb er, der noch am Vormittag unterrichtet hatte, ganz unerwartet im Alter von 57 Jahren.

Hans SCHORMANN wurde am 14.Nov.1911 in Münster geboren; nach seiner Schulzeit am Staatl-Schiller-Gymnasium, die er 1931 mit der Reifeprüfung abschloß, nahm er das Studium an der Universität Münster auf, und zwar in den Fächern Mathematik, evgl. Religionslehre und Erdkunde. Er schloß es 1937 mit der wissenschaftlichen Staatsprüfung ab und absolvierte seine pädagogische Ausbildung bis 1939. Danach unterrichtete er an Gymnasien in Hamm, doch wurde sein Wirken durch den Kriegsdienst unterbrochen; er war als Beamter im Wetterdienst der Luftwaffe tätig. 1948 wurde er an das Konrad-SCHLAUN-GYMNASIUM versetzt, an dem er ununterbrochen bis zum Tage seines Todes tätig war, seit 1962 als Fachoberstudienrat für Mathematik.

Hans SCHORMANN war kein Mann der großen Worte und Gesten, was ihn vielmehr immer ausgezeichnet hat, waren die treue, unbedingte Erfüllung seiner Aufgaben als Lehrer und als warmherziger Berater seiner Schüler, die Hilfsbereitschaft, mit der er sich über seine unterrichtlichen Aufgaben hinaus für Verwaltungsaufgaben zur Verfügung stellte und schließlich die noble Zurückhaltung, mit der er seine Person hinter die Sache stellte. Das er ein offenes Wort nicht scheute und sich deutlich von allem distanzierte, was er nicht für recht hielt, ehrt ihn besonders. Mit ihm ist ein tüchtiger Lehrer und aufrechter Mann von uns gegangen.

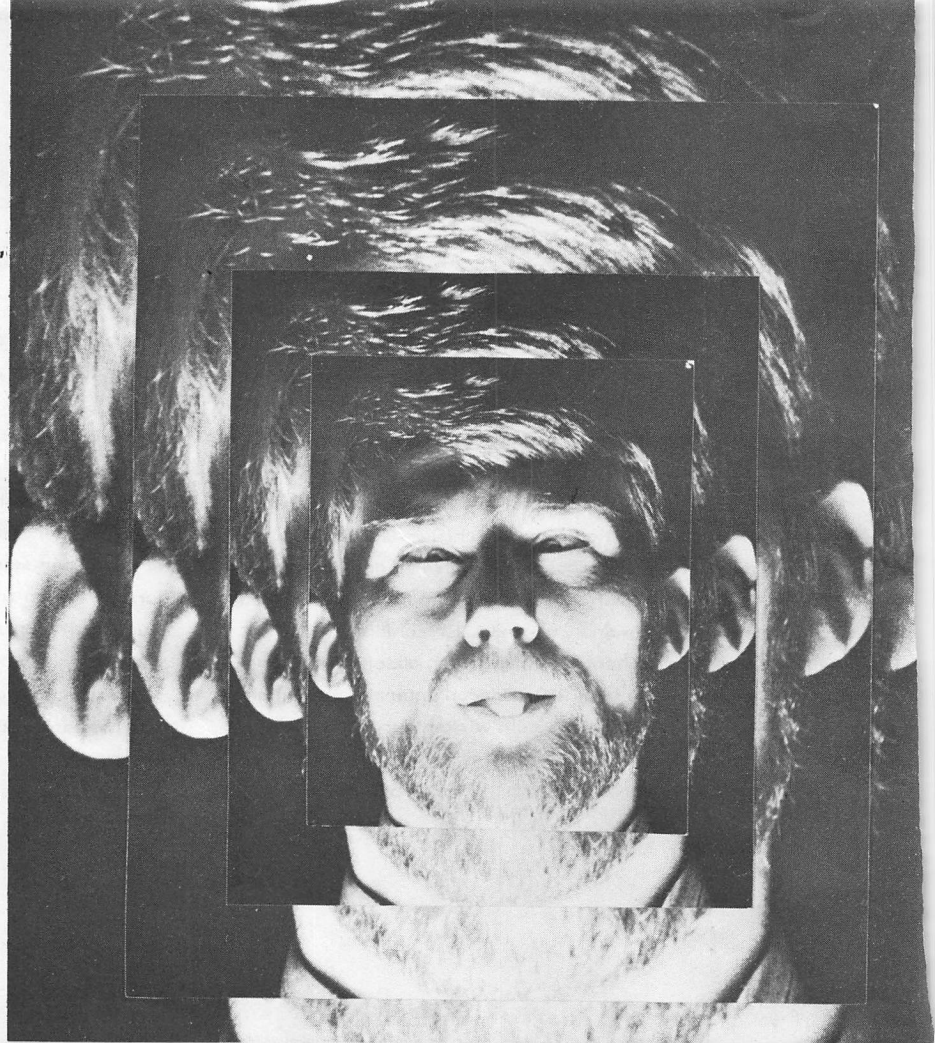
OstD. dr. graf von westphalen

PERISKOP

SCHÜLERZEITUNG
am SCHLAUN - GYMNASIUM

Schriftleitung: Hartmut Meine und Hans-Otto Cramer, Münster, Meppenerstr.1, Tel: 67177,
Geschäftsführung: Hans Overhage,
Anzeigen: Bernhard Kuhlmann
Redaktion: Michael Lohmann, Hanns Thomäe, Peter Umland, Hans-Joachim Schlumm, Volker Kötterheinrich, Andreas Heusmann, Wolfgang Wortmann, Hans-Joachim Ludwig, Friedhelm Holtermann, Manfred Groß-Bölting
Grafik: Christoph Schenk, Michael Derpmann,
Fotos: Ulrich v. Stipriaan, Ludger Knoke, LJP-Archiv Münster
Berat. Lehrer: Rolf Busch,
Druck: Becker, Uelzen, Ringstr. 4

Auflage: 1.100
Konto: Stadtsparkasse Münster 101-523348
Mitglied der LJP



WIE UNS VOM SCHLAUN AUFFIEL

...haben fast alle Frauenzeitschriften einen Namen als Titel – Constanze, Brigitte, Petra usw., Man soll sich nicht wundern, wenn PERISKOP bald Arthur, Egon oder Josef heißt.

...zieht auch die Schulleitung Konsequenzen. Nachdem die Büste unseres werten Namenstifters, J.K. SCHLAUN (Architekt, 265 J) laufend mit Mützen, Papierhüten, Schals und brennenden Kerzen veredelt wurde, mußte sie ihren Sockel am Ehrenmal mit einem Platz im Hausmeisterzimmer vertauschen. Jetzt schaut Johann Konrad auf die Vervielfältigungsmaschine.

...hat man auch als Landesschülersprecher noch viel Zeit für so manches. Jener Prominente unserer Schule lud an einem sonnigen Altweibersommertag nach Schulschluß munter eine Referendarin ein, mit ihm schwimmen zu gehen. Die Antwort "Habe leider keine Zeit" ist wohl darauf zurückzuführen, daß bewußte Dame verheiratet ist.

...wird die Fundsachenabteilung, einzige SMV-Einrichtung in der alles klappt, von 3 Untertertianern geleitet – Manfred ARLT, Erhard SCHEWE, Michael WORTMANN.

...wird an unserer Schule gebaut: Zahl der Bauarbeiter zwei (in Zahlen 2), Bauzeit 20 Jahre.

...schlug die Lehrerelf beim diesjährigen Sportfest eine Oberprimaauswahl durch eine unheimliche Bombe von Herrn BUSCH mit 1 : 0 (abseits!). Kein Wunder, daß unter den Schülern Mißmut aufkam: "Es hat ja noch nicht 'mal ein Pauker gewagt, ins Tor zu gehen".

International chic, technisch vollendet

Über 1000 ANKRA Fach geschäfte garantieren gemeinsam

ANKRA

Verkaufsstellen in Münster:

Julius Braun, Jüdefelder Straße 29 und im Conti-Haus
Fritz Grünnewig, Hansaring 23
Josef Hockelmann, Salzstraße 18-19
Ludger Lenze, Wolbecker Straße 120
Franz Mönnig, Salzstraße 30
Klaus-Dieter Reissner, Hörster Str. 5-6
Wilhelm Schlatmann, Bergstraße 48-49

ANKRA